

Phoenix e.V.

Jahresbericht 2014


Beratungsstelle für Prostituierte


*Anlauf- und
Beratungsstelle
für drogengebrauchende
Mädchen und Frauen,
die in der Prostitution arbeiten
oder von Gewalt betroffen sind*


Zentrale Koordinierungs-
und Beratungsstelle für
Opfer von Menschenhandel


Beratung und aufsuchende
Arbeit am Straßenstrich

Impressum

Phoenix e.V. (VR 5772)

1. Vorsitzender Wilfried Westermann

Postfach 4762 | 30047 Hannover

Tel. (05 11) 898 288-01 | Fax (05 11) 898 288-19

www.phoenix-verein.org



Bankverbindung:

Bank für Sozialwirtschaft

(BLZ 251 205 10) | Konto-Nr. 6 401 800

IBAN: DE 57 2512 0510 0006 4018 00

BIC: BFSWDE33HAN

Phoenix e.V. ist als gemeinnützig und
besonders förderungswürdig anerkannt vom
Finanzamt Hannover-Nord (25/207/30700)

Vorwort

Der Jahresbericht 2014, den Sie in den Händen halten, widmet sich dem Thema „Veränderungen“. Der Verein und seine Mitarbeiterinnen haben es immer wieder geschafft, so die niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt in ihrem Grußwort zur 25-Jahr-Feier von Phoenix e.V. im August 2013, „sich flexibel und hoch engagiert allen Veränderungen und neuen Herausforderungen zu stellen“. Veränderungen begleiten die Arbeit des Vereins und in den Projekten fortlaufend, und wir möchten an dieser Stelle nur einige wenige herausstellen. Einen vertiefenden Einblick in die veränderten Anforderungen an die Beratungsarbeit geben die einzelnen Projektberichte.

Ein Beispiel ist die Osterweiterung der Europäischen Union. Sie führte zu einem starken Anstieg der Zahl unserer osteuropäischen – insbesondere bulgarischen und rumänischen – Klient_innen.

Da die muttersprachliche Beratung eine wichtige Vertrauensbasis schafft und ein wesentlicher Aspekt unserer Arbeit ist, bestehen entsprechende sprachliche Anforderungen an die Mitarbeiterinnen. Mit der Sprachkompetenz allein ist es nicht getan; es müssen auch Kenntnisse der Kultur und Gesellschaft dieser Länder im Umgang beachtet werden – die vielzitierte „interkulturelle Kompetenz“ ist bei uns seit vielen Jahren gelebter Teil unserer Arbeit. In den letzten Jahren wurden so drei Kolleginnen eingestellt, die – teils muttersprachlich – bulgarisch oder rumänisch sprechen.

Dass Bulgar_innen und Rumän_innen seit Anfang 2014 freien Arbeitsmarktzugang haben, führt ebenfalls zu veränderten Bedingungen in der Beratungsarbeit. So geht es in den Beratungsgesprächen innerhalb des Projekts Phoenix immer öfter um berufliche Veränderungen – sowohl in der Prostitution als auch im Rahmen unserer Umstiegsberatung hin zu anderen Arbeitsfeldern.

Nach bisheriger Erfahrung des Projekts Café Nachtschicht sind beispielsweise die Bulgarinnen, die neu auf dem Straßenstrich Hannovers arbeiten, weniger distanziert als diejenigen aus früheren Jahren, anscheinend oftmals besser informiert und suchen schneller das Beratungsangebot der Mitarbeiterinnen.

Auch die Orte unserer Arbeit haben sich in diesem Kontext verändert: Während etwa die Mitarbeiterinnen von Kobra früher regelmäßig Beratungsarbeit in der Justizvollzugsanstalt durchgeführt haben, befinden sich heute die osteuropäischen Klientinnen aufgrund der veränderten Rechtslage nicht mehr in Abschiebehaft, so dass die Mitarbeiterinnen nach Bedarf zur Beratung von Drittstaatenangehörigen zur Verfügung stehen.

Überhaupt führen rechtliche Neuerungen über die Jahre zu veränderten Anforderungen in der Beratungsarbeit, sei es aufgrund von Gesetzesänderungen im Gewerbe-, Asyl- und Ausländer- oder Sozialrecht.

Ein weiteres Beispiel ist die Ausdifferenzierung der Lebenssituationen drogengebrauchender Frauen. In der Arbeit mit drogengebrauchenden Frauen erfordern die unterschiedlichen und sich in den letzten Jahren weiter ausdifferenzierenden Lebenssituationen der Klientinnen – von stabil substituiert bis akut drogengebrauchend – eine kontinuierliche Anpassung der Arbeit an ihre Bedürfnisse. Frauen in einer Langzeitsubstitution weisen oftmals eine Verringerung der Verelendungserscheinungen sowie zu meist eine physische und psychische Stabilisierung auf, deren Beratungswünsche dann beispielsweise in der Begleitung beim Versuch der beruflichen (Wieder-)Eingliederung liegen. Demgegenüber nehmen wir z. B. bei akut drogengebrauchenden Klientinnen wieder vermehrt Verelendungserscheinungen wahr, so dass es in der Beratung dieser Klientinnen hauptsächlich um die Unterstützung bei der Befriedigung basaler Bedürfnisse geht.

Daneben haben in den letzten Jahren psychische Auffälligkeiten zugenommen, die ebenfalls für Herausforderungen in der Beratungsarbeit sorgen. Die Zunahme psychischer Auffälligkeiten wird auch bei anderen randständigen Gesellschaftsgruppen beschrieben, etwa bei Straffälligen im Strafvollzug oder im Maßregelvollzug.

Die erfolgreiche Arbeit in einem schwierigen sozialen Umfeld wäre ohne die Mitarbeiterinnen des Vereins nicht möglich. Ihnen gilt zuerst unser Dank für ihr enormes Engagement! Wie gut die langjährigen Mitarbeiterinnen ebenso wie unsere Neuzugänge an einem Strang ziehen und so unterschiedliche Projektziele wie die Beratung Prostituerter (Projekt Phoenix), die Beratung drogengebrauchender Frauen (La Strada) mit der Beratung von Opfern von Menschenhandel (Kobra) unter einem Dach integrieren können, zeigt sich in den monatlichen Vorstandssitzungen. Dort werden Querschnittsthemen ebenso kompetent im Verbund beackert wie Einzelfragen aus den Projekten.

Unsere Arbeit wäre auch nicht möglich ohne die Unterstützung der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover und des Landes Niedersachsen. Herzlichen Dank für die treue, beständige und höchst zuverlässige Förderung und die gute fachliche Begleitung unserer Projekte. Wir wissen, dass beides in der modernen Welt der Projekte mit Abschlussbericht und Evaluierung keinesfalls selbstverständlich ist, und freuen uns über das nachhaltige Vertrauen, das wir erfahren.

Wir danken auch unseren Projektpartnern in Deutschland und im europäischen Ausland und den Dachverbänden Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (KOK) und Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter e.V. (bufas) sowie die Niedersächsische Aidshilfe (NAH), in denen wir vertreten sind. Wir erfahren von diesen Orga-

nisationen viel Unterstützung und lernen im Austausch für unsere eigene Arbeit. Das gilt auch für unsere Mitgliedschaften im Paritätischen Wohlfahrtsverband und im Landesfrauenrat. Herzlichen Dank!

Und wir danken allen Menschen, die Phoenix e.V. mit Geld- und Sachspenden oder auf der ideellen Ebene unterstützen und helfen, unsere Arbeit mit zu ermöglichen und die materielle Not vieler Klientinnen zu lindern.

Der Verein Phoenix mit seinen Mitarbeiterinnen wird sich auch in den kommenden Jahren neuen Herausforderungen stellen. Denn auch für unsere Arbeit gilt: das einzig Beständige ist der Wandel!

Mehr davon in diesem Jahresbericht. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Der Vorstand von Phoenix e.V.

Wilfried Westermann

Dr. Stefanie Killinger

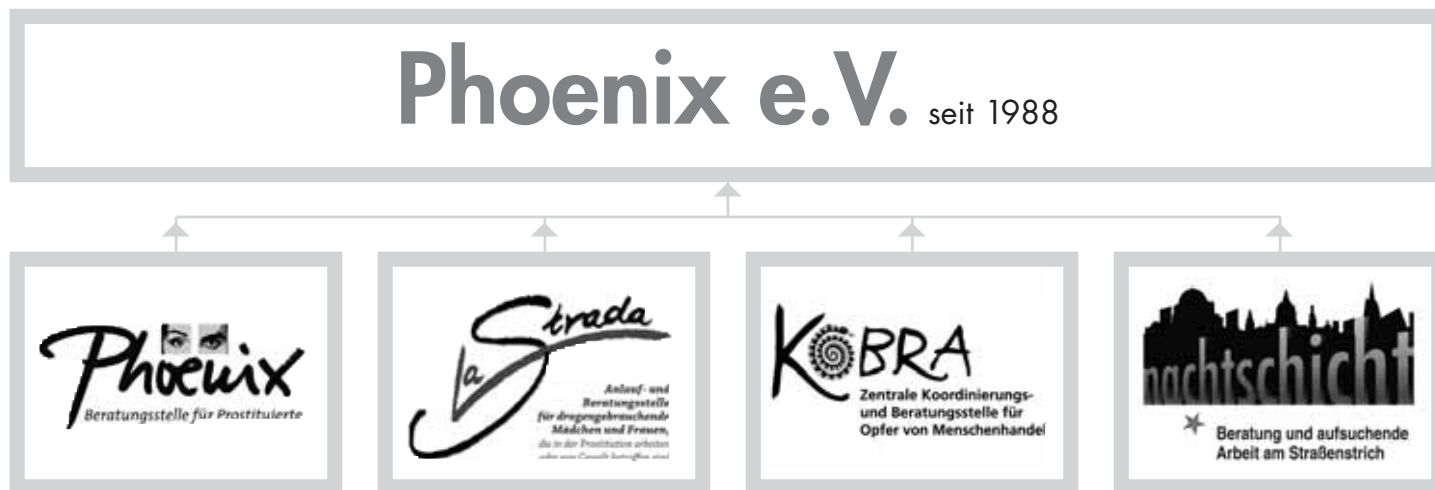
Eva-Maria Müller-Beuße

Inhalt

1. Der Trägerverein Phoenix	6	4. Das Projekt Kobra	27
Der Verein im Jahr 2014 /		Veränderungen in Kobras Beratungsarbeit	27
Zahlen und Fakten	7	Zahlen und Fakten	28
2. Das Projekt Phoenix	9	Gemeinsamer Kooperationserlass	30
Das Angebot von Phoenix	9	Best-Practice-Konferenz und ECPA	30
Veränderungen in der Beratungsarbeit	10	Fallbeispiel einer Beratungstätigkeit	30
Telefonische Beratung – Fallbeispiel	12	Aufsuchende Arbeit / Streetwork	31
Anfragen per E-Mail – Fallbeispiel	12	Deutsch- und Basiskurs	33
Beratung während der aufsuchenden		Zooausflug mit Klientinnen und	
Arbeit – Fallbeispiel	12	deren Kindern	33
Psychosoziale Beratung und		Tätigkeiten 2014 (Auswahl)	34
Begleitung – Fallbeispiel	13		
Die Beratungsarbeit von Phoenix		5. Das Projekt Nachtschicht	37
in Zahlen für 2014	15	Projektbeschreibung	37
Anonyme Telefonberatung	15	Veränderung in der Beratungsarbeit	38
E-Mail Beratung	15	Phoenix – Beratungsstelle für Prostituierte	38
Beratung und psychosoziale Begleitung	15	La Strada	39
Aufsuchende Arbeit	16	Region Hannover, Fachbereich Gesundheit,	
Öffentlichkeitsarbeit	16	Team Prävention und Gesundheitsförderung,	
Lobbyarbeit	17	AIDS- und STD-Beratungsstelle	40
Kooperation und Vernetzung	17	Statistik	41
3. Das Projekt La Strada	18		
Das Angebot im Überblick	19		
Veränderungen in der Arbeit von La Strada	19		
Café- Bereich	20		
Beratungsarbeit	22		
Streetwork und aufsuchende Arbeit	25		
Konsequenzen für die Praxis	25		
Zahlen und Fakten 2014	26		
Fortbildung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit	26		
Statistik	26		

1. Der Trägerverein Phoenix

Phoenix e.V unterhält die folgenden vier Projekte mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen:



Die Geschichte des Vereins Phoenix dokumentiert die Vielschichtigkeit der Prostitution, die über die Jahre ein sich weiter auffächerndes zielgruppenorientiertes Beratungsangebot bedingt hat. Im August 1987 fanden sich ehemalige Prostituierte und engagierte Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen. Ihre Intention war es, Prostituierten bei ihren Fragestellungen Unterstützung anzubieten, insbesondere im Hinblick auf HIV/AIDS. Zudem sollte der gesellschaftlichen Diskriminierung Prostituirter entgegengewirkt werden. Das Ergebnis der Diskussionen, Visionen und Planungen war 1988 die Gründung des Vereins Phoenix.

Die operative Umsetzung des Vereinsziels erfolgte im Juni 1989 mit der Einrichtung des Projektes Phoenix, der Beratungsstelle für Prostituierte. Die Beratungsstelle war die erste und ist bis heute die einzige Nichtregierungsorganisation für Prostituierte in Niedersachsen. Das Projekt Phoenix wendet sich an jugendliche, drogenge-

brauchende, deutsche und ausländische Prostituierte, an deren Partner_innen, an Angehörige sowie an Freier. Die Arbeit umfasst AIDS-Prävention, gesundheitliche Aufklärung, psychosoziale Beratung, Begleitung und konkrete lebenspraktische Hilfen. Im Rahmen der aufsuchenden Präventionsarbeit werden Kontakte zu den Prostituierten auf der Straße, in Bordellen, Clubs sowie Apartments geknüpft.

Im Laufe der Zeit und mit wachsender Erfahrung zeigte sich, dass die besonderen Problemlagen von drogengebrauchenden Mädchen und Frauen ein spezifisches Angebot erfordern. Die Antwort darauf war 1993 die Gründung eines weiteren Schwerpunktes mit Namen „La Strada“. Das Projekt ging mit vier Sozialpädagoginnen und einer Verwaltungskraft an den Start. Zielsetzung war und ist es, den drogengebrauchenden Mädchen und Frauen, die der Prostitution nachgehen, einen männerfreien Schutzraum zu bieten und sie in ihrer derzeiti-

gen Lebenssituation zu unterstützen. Das niedrigschwellige Angebot ermöglicht den Spritzenaustausch, Wund- und hygienische Grundversorgung, Einzelberatung, die psychosoziale Begleitung im Rahmen der Opiatsubstitution und die Therapievermittlung.

Die veränderte politische Lage in Europa, die zur Grenzöffnung nach Osten führte, brachte einen Anstieg der Zahl osteuropäischer Prostituierter in Hannover und Niedersachsen mit sich. Um dem genannten Personenkreis adäquate Unterstützung anbieten zu können, wurde 1994 der Schwerpunkt Osteuropa an die Beratungsstelle für Prostituierte mit einer Stelle angegliedert. Die eingestellte Mitarbeiterin spricht Polnisch sowie Russisch und verfügt über fundierte Kenntnisse der Kultur und Gesellschaft beider Länder.

Im Jahre 1997 konzipierte der Verein einen weiteren Schwerpunkt, die Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel – das Projekt Kobra. Vorausgegangen war die Beobachtung einer steigenden Anzahl Betroffener von sexueller Ausbeutung unter Ausnutzung einer Zwangslage und damit verbunden zunehmende Beratungsanfragen in diesem Themenbereich. Eine Juristin, eine Sozialpädagogin sowie eine Verwaltungskraft nahmen die Arbeit auf. Im Bereich „Einzelfallhilfe“ ist Kobra angetreten, um Opfern von Menschenhandel psychosoziale Begleitung, Beratung in der Muttersprache, Unterstützung und Prozessbegleitung bei Gerichtsverhandlungen gegen Menschenhändler sowie Hilfe bei der Rückreise in die Heimatländer zu bieten. Das Ziel der Koordinierungstätigkeit – die Verbesserung der Situation und die Stärkung der Rechte der Betroffenen – wird bis heute sehr differenziert umgesetzt; u.a. durch kontinuierliche nationale und internationale Vernetzung der beteiligten Akteur_innen im Bereich Menschenhandel, durch Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit,

beispielsweise durch Anhörungen als Sachverständige, Durchführung von Konferenzen und Fachveranstaltungen, durch Fortbildungen und Schulungen für Institutionen und Behörden, die mit dem Thema Menschenhandel befasst sind.

Aufsuchende Arbeit war von Beginn an ein zentraler methodischer Ansatz der Mitarbeiterinnen des Vereins Phoenix. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der aufsuchenden Arbeit mit der notwendigen Präsenz „vor Ort“ führte zu einem weiteren Schwerpunkt des Vereins und 2005 zur Gründung des Projektes Nachtschicht, Beratung und aufsuchende Arbeit am Straßenstrich Hannover. Die Arbeit startete in einem Baucontainer in der Herschelstraße / Ecke Brüderstraße. Im Jahre 2009 konnte das „Café Nachtschicht“ in der Brüderstraße eröffnet werden und ersetzte den Beratungscontainer. Ein besonderes Merkmal des niedrigschwelligen Angebotes „Café Nachtschicht“ ist nach wie vor die Kooperation von Phoenix e.V. und der AIDS- und STD-Beratungsstelle des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover. Dies ermöglicht ein breites Angebotsspektrum sowie die Präsenz vor Ort an fünf Abenden in der Woche.

Der Verein im Jahr 2014 / Zahlen und Fakten

Der Verein Phoenix beschäftigt insgesamt 14 Mitarbeiterinnen in Teilzeit sowie studentische Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen. Die Zusammensetzung der Beschäftigten ist multiprofessionell; angestellt sind zur Zeit 1 Beratungsassistentin / Streetworkerin, 1 Bürokauffrau, 1 Dipl. Pädagogin, 2 Pädagoginnen (MA), 1 Philologin (MA), 1 Sozial- u. Organisationspädagogin (M.A.), 6 Sozialarbeiterinnen / Sozialpädagoginnen (Diplom), 1 Volljuristin. Neben den Grundprofessionen verfügen

die Mitarbeiterinnen über diverse Weiterbildungen. Gemäß der Zielgruppenorientierung liegt der Schwerpunkt auf der Traumaberatung, traumazentrierten Pädagogik, Gestalttherapie, Psychodrama. Folgende Sprachen werden inhouse, teilweise muttersprachlich angeboten: Englisch, Spanisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Rumänisch, Französisch und Deutsch. Andere Sprachen werden durch Dolmetscherinnen abgedeckt.

Die drei Vorstandsmitglieder sind ehrenamtlich tätig.

Die Finanzierung der einzelnen Projekte erfolgt aus Landesmitteln, Mitteln der Landeshauptstadt und der Region Hannover sowie aus Drittmitteln, wie z. B. Spenden und Bußgeldern.

1997 Gastmitglied in der Niedersächsischen AIDS-Hilfe (NAH)

1999 Mitglied beim Bundesweiten Koordinierungskreis gegen Menschenhandel e.V. (KOK)

2007 Mitglied bei dem Paritätischen Niedersachsen

2007 Mitglied des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V.

2009 Mitglied im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter e.V. (bufas)

2. Das Projekt Phoenix

Die Beratungsstelle für Prostituierte wurde im Mai 1989 eröffnet. Im Jahr 2014 arbeiteten hier eine Philologin (MA) und zwei Sozialpädagoginnen / -arbeiterinnen (Diplom) mit insgesamt 2,4 Stellen und eine Verwaltungskraft mit 9,95 Stunden pro Woche. Die Teilzeitstelle der bulgarischen Beratungsassistentin, finanziert durch die Stadt Hannover für das Projekt Nachtschicht, ist bei Phoenix angegliedert.

Die vielfältigen Angebote des Projekts richten sich an deutsche und ausländische Prostituierte, letztere insbesondere mittel-, südost- und osteuropäischer Herkunft, die freiwillig in der Prostitution tätig sind, sein wollen oder sich beruflich umorientieren wollen. Darüber hinaus auch an Partner und Partnerinnen, Angehörige, Freier und mit der Problematik befasste Institutionen. Übergeordnete Zielsetzung der Arbeit ist die HIV / AIDS-Prävention im Kontext gesundheitlicher und sozialer Beratung für Frauen, Männer und Transmenschen in der Sexarbeit.

Die Grundsätze der Beratungsarbeit sind Anonymität, Freiwilligkeit und Parteilichkeit.

Das Angebot von Phoenix

Anonyme Telefonberatung / Persönliche Beratung und Begleitung

- bei Gesundheitsfragen zu HIV, AIDS, STIs u. a.
- in Krisen
- bei beruflicher Umorientierung
- bei der Arbeits- oder Ausbildungsplatzsuche
- bei finanziellen Problemen (z.B. Schulden)
- bei Fragen zur rechtlichen Situation, speziell auch für ausländische Prostituierte
- bei alltäglichen Fragen

Streetwork – aufsuchende Arbeit

- in den Bordellen und Clubs
- im Café Nachtschicht auf dem Straßenstrich
- im Bereich Wohnungsprostitution
- an den Standorten der Lovemobile
- kostenloses Coaching für Sexarbeiterinnen am Arbeitsplatz
- in der Justizvollzugsanstalt nach Bedarf

Unterstützung

- bei Behördengängen, z.B. Agentur für Arbeit, Jobcenter, Ausländerbehörde, Gesundheits-, Sozial- und Jugendamt
- bei der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten und Wohnungen
- bei der Rückkehr ins Heimatland
- durch lebenspraktische Hilfen
- Beratung von Partner_innen und Angehörigen

Öffentlichkeitsarbeit

- Veranstaltungen und Aktionen zur HIV/AIDS-Prävention
- Referentinentätigkeit zum Thema HIV/AIDS-Prävention und Prostitution
- Mitarbeit in Arbeitskreisen auf kommunaler Ebene
- Kooperation mit Nicht-Regierungs-Organisationen aus dem Bereich Prostitution auf nationaler und internationaler Ebene
- Mitarbeit im Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter (bufas e.V.)



Veränderungen in der Beratungsarbeit

Phoenix blickt auf eine 25jährige Beratungstätigkeit zurück. In den vielen Jahren haben sich aufgrund vielfältiger Veränderungen neue Anforderungen an die Beratung ergeben.

Zum einen hat der gesellschaftliche Diskurs zum Thema Sexarbeit und die Gesetzgebung zur Regulierung der Prostitution die Beratungsarbeit beeinflusst. Für das 2002 in Kraft getretene Prostitutionsgesetz (ProstG) gibt es keine Ausführungsrichtlinien. Zum anderen waren auch keine Maßnahmen vorgesehen, die Betroffenen – zum einen Sexarbeiter_innen und zum anderen Betreiber_innen – über die Neuerungen in Kenntnis zu setzen. Das hat in den verschiedenen Bereichen zu Verunsicherung geführt. Da das Gesetz auch auf andere Rechtsgebiete, wie z.B. das Gewerberecht und Baurecht, Auswirkungen hat, waren die Nachfragen sehr vielfältig. Dies bedeutete für die Mitarbeiterinnen von Phoenix, sich mit den sehr komplexen rechtlichen Bestimmungen auseinander zu setzen, um den Anfragen gerecht zu werden. Seitdem haben die Beratungen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen in der Sexarbeit einen großen Stellenwert. Die Ratsuchenden wenden sich telefonisch oder per E-Mail an Phoenix oder vereinbaren einen Termin zum persönlichen Gespräch. In der Mehrzahl sind es aktive Sexarbeiter_innen, aber auch Betreiber_innen und Wirtschaftler_innen.

Die Erfahrungen aus der aufsuchenden Arbeit an den Orten, wo sexuelle Dienstleistung angeboten wird, zeigen den mangelnden Informationsstand der Sexarbeiter_innen. Allein das Verteilen von Broschüren reicht nicht aus, um die individuellen Fragen zu beantworten. Zudem sind diese zur Information für die zahlreichen Analphabet_innen nicht geeignet.

Das Beratungsangebot mit Komm-Struktur kann nur einen Teil der Betroffenen erreichen. Deshalb führt Phoenix neben der kontinuierlich stattfindenden aufsuchenden Arbeit seit vier Jahren kostenlose Fortbildungen am Arbeitsplatz der Sexarbeiter_innen nach einem von der Deutschen AIDS-Hilfe entwickelten Konzept durch. Die Sexarbeiter_innen bestimmen selbst die Themen, zu denen sie beraten bzw. geschult werden wollen. Über diesen Zugang ergeben sich dann häufig Einzelberatungen, die dann in der Beratungsstelle stattfinden. Professionalisierung in der Sexarbeit hat sich zu einem wesentlichen Thema in der Beratungsarbeit von Phoenix entwickelt.

Die stets zunehmende Zahl von Migrant_innen in der Sexarbeit – bedingt durch die EU-Osterweiterung – erfordert Sprachkompetenz der Mitarbeiterinnen in verschiedenen Sprachen. Phoenix deckt die Sprachen Polnisch, Russisch und Bulgarisch muttersprachlich ab. Die langjährige Erfahrung mit unserem muttersprachlichen Angebot, welches den Zugang zu Sexarbeiter_innen teilweise erst ermöglicht, hat bewiesen, dass dies unbedingt erforderlich ist und aufgrund der zunehmend rumänischen Sexarbeiter_innen um die rumänische Sprache erweitert werden muss. Dies ist für die aufsuchende Arbeit ebenso wichtig wie für die psychosoziale Unterstützung und Beratung.

Durch die Angliederung der bulgarischen „Nachtschicht-Mitarbeiterin“ an die Phoenix-Beratungsstelle ist der Bedarf an Beratung und psychosozialer Begleitung bulgarischer Sexarbeiterinnen, die ethnischen Minderheiten angehören, enorm gestiegen. Ein großer Teil der Frauen hat ein sehr niedriges Bildungsniveau, viele sind Analphabetinnen. Sie gehören der türkischen Minderheit in Bulgarien an oder sind Romni aus sehr armen Verhältnissen. In ihrer Heimat haben sie keine Chance auf eine

Erwerbstätigkeit. Um ihre Familien zu unterstützen bzw. zu ernähren, migrieren sie nach Deutschland und arbeiten in der Prostitution. Über die aufsuchende Arbeit mit der bulgarischen Mitarbeiterin kommen wir mit den Frauen in Kontakt.

Mittlerweile wenden sich auch neue Frauen auf Empfehlung von Kolleginnen an Phoenix. Zunächst geht es häufig um existentielle Fragen und um Hilfe bei Behördenangelegenheiten. Seit der freie Zugang zum Arbeitsmarkt für Bulgaren und Rumänen (Anfang 2014) besteht, geht es in den Beratungsgesprächen häufig um berufliche Veränderung, weg von der Prostitution hin zu einer anderen Arbeit. Einige haben durch die nachweisbare Dauer ihrer selbständigen Tätigkeit (Anmeldung beim Finanzamt) einen Anspruch auf ergänzende Leistungen vom Jobcenter erworben.

Die psychosoziale Begleitung soll die Frauen durch individuelle Hilfen befähigen, ihr Leben selbstbestimmt zu führen. Sie ist Prävention und Hilfe zur Selbsthilfe, für viele ein langer Lernprozess. Der kulturelle Hintergrund, die Armut und die fehlende Bildung haben die Frauen in ihrem Heimatland einen Überlebenskampf führen lassen. Um das System in Deutschland verstehen zu können, muss die Beratung mit ganz basalen Informationen zu den Rechten (z.B. Integrationskurs) und Pflichten (z.B. Anmeldung des Wohnsitzes) beginnen, die meist nur mündlich vermittelt werden können. Aufgrund der mangelnden Sprachkompetenz müssen sie zu allen Behördengängen von einer Sprachmittlerin begleitet werden. Die meisten Behörden halten keine Dolmetscher vor. Wer weder lesen noch schreiben kann, benötigt für alles Schriftliche ebenso Unterstützung. Die Beratung zur Existenzsicherung, verbunden mit allen notwendigen organisatorischen Dingen, nimmt viel Zeit in Anspruch und ist davon geprägt, die Ansprüche der Ratsuchenden

gegenüber den Ämtern durchzusetzen. Aufgrund der Fülle der zu regelnden Dinge, häufig auch unter Termindruck, bleibt oft wenig Raum für die eigentliche psychosoziale Beratung: das Gespräch über die persönliche Situation und das psychische Befinden.

Einige der Frauen kehren in ihre Heimat zurück, weil sie mit dem Leben in Deutschland nicht zurecht gekommen sind. Über den zu diesen Frauen weiterhin bestehenden Kontakt und den Kontakt zu den Mitarbeitern des Sozialzentrums des Vereins „Zukunft“ in Pazardzhik (Bulgarien) erfahren wir von den Schwierigkeiten bei der Rückkehr.

Der Austausch mit den Kollegen aus Bulgarien und die Erfahrungen aus unserer Beratungsarbeit haben deutlich gemacht, dass eine Zusammenarbeit sinnvoll ist, insbesondere in den Bereichen Prävention und Rückkehr ins Heimatland: Die Rückkehr ins Heimatland wird von vielen Rückkehrenden als ein Scheitern und Versagen empfunden. Sie gehen zurück, weil sie nicht mehr in der Sexarbeit arbeiten wollen oder können, weil sie keinen andern Job gefunden haben oder keine Ansprüche auf Unterstützungsleistungen erworben haben. Darunter sind Menschen, die psychische Probleme haben und/oder drogenabhängig geworden sind. Sie können nicht immer zu ihren Familien zurück, sind dann obdachlos und mittellos. In Bulgarien gibt es kaum Unterstützungsangebote.

Aus fast jeder Roma-Familie in Bulgarien arbeitet mindestens eine Person im Ausland. Meist machen sie sich unvorbereitet und mit falschen Informationen und unrealistischen Vorstellungen auf den Weg. Um Enttäuschungen und einem Scheitern vorzubeugen, müssen Informationen zu den Arbeits- und Lebensbedingungen, nicht nur zu denen in der Sexarbeit, im Zielland bekannt sein.

Dies ist vor allem wichtig für junge Menschen, die besonders gefährdet sind, Opfer von ausbeuterischen Arbeitsangeboten zu werden. Um die bereits bestehende Kooperation mit dem Verein „Zukunft“ auszubauen, ist ein länderübergreifendes Projekt in Planung.

Telefonische Beratung – Fallbeispiel

Phoenix ist niedersachsenweit tätig, und die Beratungsstelle wurde über die Jahre auch viel über Mund-zu-Mund-Propaganda weiterempfohlen. Dadurch wird die telefonische Beratung mehr und mehr genutzt. Dazu ein Beispiel:

Gundi * (47 Jahre) lebt in einem kleinen Ort in der Nordheide. Sie hat unsere Telefonnummer im Internet gefunden. Aufgrund der räumlichen Distanz ist ein Termin in der Beratungsstelle nicht möglich. Sie wendet sich telefonisch an Phoenix. Gundi bestreitet ihren Lebensunterhalt von Arbeitslosengeld (ALG) II. Das Geld reicht nicht und sie möchte sich gerne in der Sexarbeit ein paar Euros dazuverdienen. Sie hat früher schon einmal angeschafft, aber da gab es das Prostitutionsgesetz noch nicht. Deshalb fragt sie an, was zu beachten und zu tun ist. Zunächst ist die Anmeldung beim Finanzamt erforderlich und die Mitteilung über die selbständige Nebentätigkeit – denn Sexarbeit ist durch das ProstG zu einer legalen Erwerbsarbeit geworden – ans Jobcenter. Es wird besprochen, wie dies zu erfolgen hat, und eine Rückmeldung verabredet. Gundi meldet sich wieder, es gab Probleme beim Jobcenter. Dort wird eine Gewerbeanmeldung gefordert. Obwohl Gundi erklärt hat, dass es gesetzlich keiner Gewerbeanmeldung bedarf, besteht das Jobcenter aus Unkenntnis darauf. Es wird ihr geraten, die Broschüre vom Kommunalen Präventionsrat Hannover über die rechtlichen Regelungen in der Sexarbeit, die sie auf der Homepage von Phoenix findet und aus-

drucken kann, dem Jobcenter vorzulegen. Dies führt zur Klärung der Situation. Gundi arbeitet nun ein paar Tage im Monat in einem Apartment. Mit den Worten „ich melde mich wieder, wenn ich Fragen habe“ endet die Beratung zunächst.

Anfragen per E-Mail – Fallbeispiel

Das Internet ist auch für Phoenix ein wichtiges Informationsmedium. Die eigene Homepage, Verlinkungen mit und von anderen Organisationen und milieuspezifischen Seiten schaffen eine breite Öffentlichkeit. Die Beratung per E-Mail wird zunehmend genutzt. Dazu ein Beispiel:

Lady X* schickt uns eine Anfrage. Sie ist seit längerer Zeit in einer Kleinstadt in Südniedersachsen als Sexarbeiterin tätig. Der Verdienst stimmt nicht mehr. Sie möchte sich verändern und eventuell in Hannover oder Bad Pyrmont arbeiten. Eine ihrer Fragen ist, ob in den Orten Vergnügungssteuer erhoben wird. Diese kommunale Steuer ist in einigen Städten von den Sexarbeiter_innen zusätzlich zu zahlen. Die andere Frage ist, ob wir einen Tipp haben, wo es gute Verdienstmöglichkeiten gibt. Zu dieser Frage verweisen wir sie an den in 2013 gegründeten Berufsverband für erotische und sexuelle Dienstleistung (BESD). Im BESD sind aktive und ehemalige Sexarbeiter_innen Mitglied. Der Verband hat eine informative Website mit Chatmöglichkeiten.

Beratung während der aufsuchenden Arbeit – Fallbeispiel

Die aufsuchende Arbeit von Phoenix findet an allen Orten statt, an denen sexuelle Dienstleistung angeboten wird. Im Bereich Wohnungsprostitution kooperiert

* Name geändert

Phoenix mit der AIDS- und STD- Beratungsstelle des Fachbereichs Gesundheit der Region Hannover und mit Kobra. Die Besuche in den Apartments werden oftmals von den Sexarbeiter_innen für ihre Fragen genutzt und es entwickelt sich ein Beratungsgespräch. Dazu ein Beispiel:

Wir treffen Lena * in ihrem 1-Zimmer Apartment, welches in einem Hochhaus in Hannover gelegen ist. Sie bittet uns herein. Lena ist noch nicht lange in Hannover, und das Angebot von Phoenix und dem Gesundheitsamt ist ihr nicht bekannt. Wir erklären ihr unser beider Angebot und es entwickelt sich ein Gespräch. Sie kommt ursprünglich aus Rumänien, ist 28 Jahre alt und lebt schon einige Jahre in Deutschland. Verständigungsprobleme gibt es nicht, denn Lena versteht und spricht gut deutsch. Sie wohnt und arbeitet in dem Apartment, hat ihren Wohnsitz unter der Adresse angemeldet und ist auch steuerlich gemeldet. Seit einigen Tagen hat sie Schmerzen im Unterleib. Sie hat wegen der hohen Kosten keine Krankenversicherung in Deutschland abgeschlossen. Die in Rumänien bestehende Krankenversicherung wurde schon seit einiger Zeit nicht mehr bezahlt. Wir geben ihr den Flyer des Gesundheitsamtes in rumänischer Sprache und raten ihr, einen Termin für eine Untersuchung im Gesundheitsamt zu vereinbaren, um die Ursache ihrer Beschwerden abzuklären. Unser Gespräch wird plötzlich durch das Klingeln eines Kunden an der Haustür beendet. Wir verabreden, dass Lena sich bei Phoenix meldet, um die Möglichkeiten des Krankenversicherungsschutzes zu besprechen, und verschwindet, bevor der Kunde vor der Wohnungstür steht.

Psychosoziale Beratung und Begleitung – Fallbeispiel

Maria * ist 32 Jahre alt, Romni und lebte mit ihren drei Kindern (14, 8, 3 Jahre) in einer Romasiedlung südlich

von Sofia. Eine Bekannte, die schon in Deutschland als Sexarbeiterin tätig war, hat ihr von den Verdienstmöglichkeiten in der Sexarbeit in Deutschland erzählt. Aufgrund der finanziellen Not überlässt Maria ihrer Mutter die Kinder und macht sich 2013 auf den Weg nach Hannover, wo sie bei einem Bekannten unterkommt. Wir lernen sie im Café Nachtschicht am Straßenstrich kennen. Maria will Geld zur Unterstützung ihrer Familie in Bulgarien verdienen. In den Gesprächen im Café Nachtschicht erhält sie Informationen zur Arbeit in der Prostitution, zu gesundheitlichen Fragen und kann über ihre Sorgen mit unserer bulgarischen Kollegin, zu der sie schnell Vertrauen fasst, sprechen. Maria lernt bei einem Workshop im Café Nachtschicht, wie sie für die Steuererklärung ihre Ein- und Ausgaben dokumentieren muss. Da sie Analphabetin ist, sind wir ihr bei der Anmeldung beim Finanzamt behilflich.

Eines Abends kommt sie mit starken Zahnschmerzen ins Café. Da sie keine Krankenversicherung hat, vermitteln wir sie an das Zahnmobil, welches kostenlos in solchen Fällen Hilfe leistet. Maria kommt regelmäßig ins Café und erzählt immer mehr über ihre Kinder in Bulgarien, die aufgrund von Mangelernährung viele gesundheitliche Probleme haben. Sie ist sehr verzweifelt, weiß nicht, wie es weiter gehen soll, zumal ihre Verdienste nicht ausreichend sind für ihren Lebensunterhalt hier und den ihrer Kinder und Mutter in Bulgarien.

Eines Nachts wird sie während der Arbeit von einem Freier im Auto gefesselt und geschlagen. Eine Kollegin kann sie aus dem Auto befreien. Sie erstattet Anzeige bei der Polizei. Da sie sich das Autokennzeichen merken konnte, wurde der Täter ermittelt. Maria ist aufgrund die-

* Name geändert

ses Erlebnisses traumatisiert und kann nicht weiter anschaffen. Sie hat keine Existenzgrundlage mehr und bittet uns um Hilfe. Bei einem Termin in der Beratungsstelle planen wir die nächsten Schritte. Zunächst stellen wir einen Antrag beim Jobcenter. Maria erfüllt die Voraussetzungen für den Bezug von ALG II, da sie bereits länger als ein Jahr selbständig in der Prostitution tätig war. Da Maria weder lesen noch schreiben kann und nur wenig deutsche Sprachkenntnisse hat, begleiten zwei Mitarbeiterinnen von Phoenix, eine Sozialarbeiterin und die bulgarisch sprechende Beratungsassistentin, sie zum Jobcenter. Der Antrag wird bewilligt. Die Anmeldung bei der Krankenkasse gestaltet sich schwierig, weil Maria keine Vorversicherungszeiten, weder aus Deutschland noch aus Bulgarien, vorweisen kann. Erst als das Jobcenter sie bei der Krankenkasse anmeldet und die Kostenübernahme für die Beiträge zusichert, wird sie aufgenommen. Parallel nehmen wir Kontakt zur Traumaambulanz und zu einer Rechtsanwältin auf, die sie als Nebenklägerin vertreten wird. Zu allen Terminen muss Maria begleitet werden.

Maria erholt sich ein wenig. Dann kommt die Nachricht aus Bulgarien, dass ihre Mutter an Tuberkulose erkrankt ist und im Krankenhaus behandelt werden muss. Die Kinder sind nicht mehr versorgt und müssen ebenfalls wegen des Verdachts einer Tuberkuloseerkrankung ärztlich untersucht werden. Der Arzt in Bulgarien benötigt ihre Einwilligung. Daher muss sie sofort nach Bulgarien. Die Abwesenheit muss mit dem Jobcenter geklärt werden. Maria findet eine katastrophale Situation in Bulgarien vor und beschließt, ihre drei Kinder mit nach Deutschland zu nehmen. Sie hat Glück, dass der Bekannte, bei dem sie einen geduldeten Schlafplatz hat, bereit ist, auch die drei Kinder aufzunehmen, obwohl seine Wohnung sehr klein ist. Beim Jobcenter muss ein Weiterbewilligungsantrag für Leistungen für Maria und

nun auch für ihre Kinder gestellt werden. Das Jobcenter lehnt den Antrag ab und fordert angeblich zu viel gezahlte Leistungen zurück. Nur mit anwaltlicher Hilfe – hierfür muss ein Beratungsschein beim Amtsgericht organisiert werden – gelingt es relativ schnell, dass dem Widerspruch gegen die Ablehnung des ALG II stattgegeben wird. Für die beiden älteren Kinder wird ein Schulplatz gesucht und schnell gefunden. Die Suche nach einem Kindergartenplatz für den kleinen Sohn gestaltet sich schwierig. Gleichzeitig wird für die drei Kinder Kindergeld beantragt. Diverse Nachfragen erfolgen von der Familienkasse. Es müssen Nachweise über Kindergeldzahlungen im Heimatland und die Übersetzung der Geburtsurkunden besorgt werden, bis dann die Bewilligung erfolgt. Die Wohnsituation wird zunehmend aufgrund des Platzmangels problematisch. Die Wohnungssuche über das Amt für Wohnungswesen, Zeitungsannoncen und Internetrecherche ist sehr schwierig.

Für Maria ist die ganze Situation eine Überforderung. Die beiden Schulkinder haben Eingewöhnungsschwierigkeiten in der Schule und zudem gesundheitliche Probleme. Sie selbst ist neben der Sorge um die Kinder und der schwierigen Wohnsituation durch das Erlebnis mit dem gewalttätigen Freier und der noch bevorstehenden Gerichtsverhandlung psychisch sehr belastet.

Dieses Beispiel macht die Komplexität einer psychosozialen Beratung und Begleitung deutlich. Neben den muttersprachlich geführten Gesprächen zu den persönlichen Problemen sind sehr viele Begleitungen zu Behörden (Bürgeramt, Jobcenter, Kindergeldkasse, Amt für Wohnungswesen), zu den Schulen, zu Ärzten, zum Amtsgericht, zu Rechtsanwältinnen und zu Wohnungsbesichtigungen sowie viele administrative Tätigkeiten notwendig gewesen und weiterhin notwendig.

Die Beratungsarbeit von Phoenix in Zahlen für 2014

Anonyme Telefonberatung

Bei der anonymen Telefonberatung ging es inhaltlich im Wesentlichen um rechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Prostitutionstätigkeit, wie z.B. Fragen zur Selbständigkeit, zum Zuwanderungsgesetz und um Probleme mit der Prostitutionstätigkeit. Die Themen Versteuerung der Einnahmen aus der Prostitution und Krankenversicherung wurden nach wie vor besonders häufig angesprochen. Fragen zum Thema Steuern resultieren aus den unterschiedlichen Besteuerungsmodellen der Einnahmen aus der Prostitution in den einzelnen Bundesländern und den Kontrollen der Steuerbehörden sowie der Unsicherheit bei der Anmeldung beim Finanzamt. Fragen zum Thema Krankenversicherung kamen aufgrund der in Deutschland bestehenden Versicherungspflicht und deren Folgen, insbesondere für Sexarbeiter_innen aus den EU-Beitrittsländern und für diejenigen, die bislang keinen Krankenversicherungsschutz hatten. Ebenso ging es um gesundheitliche Fragen zu sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV/AIDS und Hepatitis sowie den Untersuchungsmöglichkeiten.

Generell kamen die Anfragen im Rahmen der anonymen Telefonberatung sowohl aus dem Stadtgebiet und der Region Hannover als auch aus ganz Niedersachsen, teils auch aus anderen Bundesländern und dem Ausland. Insgesamt wurde die anonyme Telefonberatung im Berichtsjahr von 55 Sexarbeiter_innen in Anspruch genommen.

E-Mail Beratung

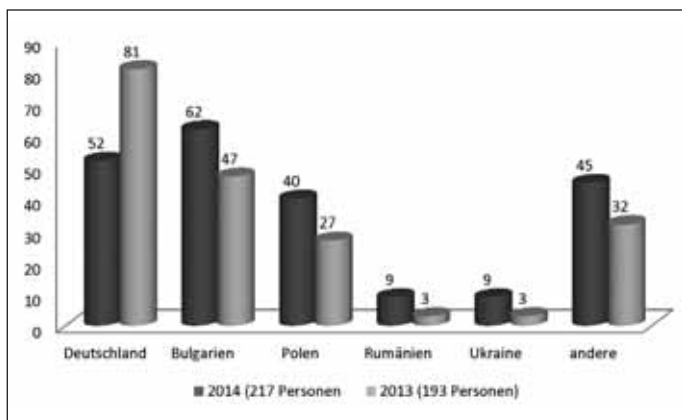
Das Medium Internet ist für die Kontaktaufnahme von großer Bedeutung. So haben sich im Berichtszeitraum 45 Sexarbeiter_innen per E-Mail mit Phoenix in Verbindung gesetzt. Einige sind über eine Suchmaschine auf die Homepage von Phoenix gekommen, andere über eine Verlinkung zu Phoenix auf anderen, häufig milieuspezifischen Internetseiten.

Beratung und psychosoziale Begleitung

Die Möglichkeit des persönlichen Beratungsgesprächs wird hauptsächlich von Prostituierten, Partnern und Angehörigen in Anspruch genommen. Dieses findet nach einer vorausgehenden telefonischen Kontaktaufnahme meist in der Beratungsstelle statt, auf Wunsch aber auch an anderen Orten, etwa im Café oder am Arbeitsplatz der ratsuchenden Person. Aus den Beratungen entwickeln sich aufgrund der individuellen Situation oft langfristige psychosoziale Begleitungen.

Die Beratungsschwerpunkte sind dabei in erster Linie psychosozialer Art, wie Krisenintervention, persönliche und familiäre Probleme. Von zunehmendem Gewicht sind aber auch Fragen zur finanziellen Absicherung, rechtlichen und milieuspezifischen Rahmenbedingungen in der Prostitution, im Besonderen zu Steuern und Krankenversicherung, zur medizinischen Versorgung bei fehlender Krankenversicherung, zur Schuldenregulierung, zur beruflichen Umorientierung und vieles andere mehr. Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt sind die Fragen zur Gesundheit, d.h. zu HIV/AIDS, anderen sexuell übertragbaren Infektionen, risikoreichen Sexualpraktiken, safe sex, zum geplatzten Kondom, zu Schwangerschaft und Verhütung.

2014 nahmen 217 Personen, 186 aktive oder ehemalige Sexarbeiter_innen und 31 Angehörige, das Angebot von Phoenix in Anspruch. Davon kamen 52 (im Vorjahr 81) aus Deutschland – das entspricht 24% – und 165 – das entspricht 76% – ursprünglich nicht aus Deutschland, sondern 62 (im Vorjahr 47) aus Bulgarien, 40 (im Vorjahr 27) aus Polen, 9 (im Vorjahr 3) aus Rumänien, 9 aus der Ukraine, 7 aus Litauen, je 5 aus Ungarn und der Türkei, 4 aus Tschechien, 3 aus Weißrussland, je 2 aus Griechenland, Thailand, Nigeria und je 1 aus dem Iran, Kasachstan, Aserbaidschan, Mazedonien, Eritrea, Marokko, Kolumbien, Kroatien, Italien.



Herkunft der Ratsuchenden

Die Zahl der ratsuchenden polnischen und bulgarischen Frauen hat durch die Möglichkeit der muttersprachlichen Kontaktaufnahme während der aufsuchenden Arbeit, die Information darüber im Internet und über Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Sexarbeiter_innen stark zugenommen. Der Anstieg der rumänischen Sexarbeiter_innen in Stadt und Region Hannover spiegelt sich ebenfalls in der Zunahme der Beratungsnachfrage wider.

Aufsuchende Arbeit

Neben dem Angebot auf dem Straßenstrich (siehe dazu Bericht Projekt Nachtschicht) wurde an 45 Terminen die aufsuchende Arbeit im Bereich der Apartments, der Clubs, der Bordelle und der Lovemobile im Umland von Hannover und niedersachsenweit durchgeführt. Die aufsuchende Arbeit im Bereich Wohnungsprostitution wird teilweise in Kooperation mit dem Fachbereich Gesundheit der Region Hannover angeboten. In Kooperation mit Kobra findet die aufsuchende Arbeit im Bereich der Clubs, Bordelle und Wohnungsprostitution auch niedersachsenweit statt.

Es konnten so mit 342 Prostituierten und 4 Männern (Betreiber/Wirtschafter) Gespräche in Clubs und Bordellen geführt werden. Inhaltlich ging es im Wesentlichen um prostitutionsrelevante Themen wie „safe sex“, sexuell übertragbare Infektionen und deren Übertragungswege, Sexpraktiken, sowie „Klatsch und Tratsch“ übers Milieu. Aber auch die rechtlichen Bedingungen in der Sexarbeit, wie z. B. zum Gewerbe- und Baurecht sowie zur steuerlichen Anmeldung, Prostitution von unter 21-Jährigen, ausländerrechtliche Fragen und Krankenversicherung waren immer wieder von Interesse. Es zeigt sich nach wie vor ein großer Informationsbedarf.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2014 hat Phoenix 39 Veranstaltungen und 5 Infostände im Bereich Prävention durchgeführt bzw. war maßgeblich an ihnen beteiligt. Es handelte sich um Veranstaltungen, bei denen die Zielgruppe die Allgemeinbevölkerung, Jugendliche, Mitarbeiter_innen von Behörden und Multiplikator_innen waren.

Lobbyarbeit

Im Berichtsjahr gab es viele Themen, die in Gesprächen mit Vertreter_innen des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, der Verwaltung und der Kommunal- und Landespolitik erörtert und diskutiert wurden:

- Umsetzung des Prostitutionsgesetzes in Niedersachsen
- Themen rund um das Rotlichtmilieu und den Straßenstrich in Hannover
- Sperrgebietsverordnungen in Niedersachsen
- Lovemobil – Prostitution
- bulgarische und türkische Roma
- Finanzierung der Arbeit von Phoenix

In 2014 wurden insgesamt 32 Gespräche mit Vertreter_innen aus Politik und Verwaltung auf kommunaler und Landesebene geführt.

Kooperation und Vernetzung

Sowohl für die direkte Arbeit mit den Klient_innen als auch für die Interessenvertretung der Klient_innen im weitesten Sinne ist die Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen auf kommunaler, landes- und bundesweiten sowie auf internationaler Ebene auch in 2014 ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Projektes Phoenix. Zu diesem Bereich gehörte auch die kontinuierliche Kontaktpflege mit Institutionen in den Heimatländern der Klient_innen, insbesondere in Polen und Bulgarien. Kooperationspartner waren hier Nicht-Regierungsorganisationen.



3. Das Projekt La Strada

Die Anlauf- und Beratungsstelle La Strada wurde 1993 als Projekt des Vereins Phoenix gegründet. Ziel der Arbeit ist es, drogengebrauchende Mädchen und Frauen in ihrer jeweiligen Lebenssituation zu unterstützen und Risiken, die mit Substanzgebrauch einhergehen können, zu minimieren.

Konzeptionell richtet sich die Arbeit von La Strada an den Grundsätzen niedrigschwelliger akzeptierender Drogenarbeit aus. Übergeordnete Ziele sind Überlebenshilfe, Schadensminimierung und Ausstiegshilfe. Als einzige frauenspezifische Einrichtung dieser Art in Niedersachsen versteht sich La Strada mit dem offenen Café als Schutzraum für betroffene Frauen. Alle Angebote zeichnen sich durch Traumasensibilität aus. Leitende Grundprinzipien der Arbeit sind Akzeptanz, Anonymität, Frauenspezifik, Parteilichkeit und Selbstbestimmtheit.

Die Unterstützung umfasst primärpräventive Angebote im Sinne der Risikominimierung, Beratung und aufsuchende Arbeit am Straßenstrich im Café „Nachtschicht“, auf der offenen Drogenszene im Bereich innerstädtischer Brennpunkte sowie in der Justizvollzugsanstalt (JVA).

Der Großteil der Besucherinnen ist heroinabhängig und konsumiert zusätzlich Kokain/Crack sowie Cannabis, Alkohol und Medikamente. Zunehmend nutzen auch Konsumentinnen von Amphetaminen, Ecstasy oder anderen Partydrogen das Angebot. Überwiegend haben diese Frauen psychische, physische oder sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht; vielfach bereits in Kindheit oder Jugend, später fortgesetzt in der Prostitution und auf der Drogenszene. La Strada stellt einen Raum zur Verfügung, um diese Erfahrungen thematisieren zu können, was in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen erfahrungsgemäß schwierig ist. Aus diesem Grund haben Männer während der Öffnungszeiten keinen Zutritt.

Vor dem Hintergrund belasteter Biographien ist der Drogenkonsum als Überlebensstrategie im Sinne einer Selbstmedikation zu sehen, um posttraumatische Belastungsstörungen, psychiatrische Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen etc. und auch körperliche Krankheiten mit einhergehenden körperlichen Schmerzen zu lindern und auszuhalten.

La Strada macht den Frauen ein kontinuierliches Beziehungsangebot, was Grundlage für eine Neuorientierung sein kann. Mädchen und Frauen, die den Wunsch haben, aus der Drogenabhängigkeit auszusteigen, werden von La Strada in Substitutionsbehandlung, klinischen Entzug und Drogentherapien vermittelt.

La Strada begleitet Frauen während Schwangerschaft und Mutterschaft. Dieses Angebot ermöglicht den Frauen, auch mit Kindern eine individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch das bestehende Vertrauensverhältnis ist es möglich, die benötigten Netzwerke für die jeweilige Familie herzustellen.

Im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit auf dem Straßenstrich, im Bereich innerstädtischer Brennpunkte und in der JVA Vechta, Abteilung Hildesheim, ist eine umfassende gesundheitliche und soziale Aufklärung für drogengebrauchende Mädchen und Frauen gewährleistet.

Das Angebot im Überblick

Angebote für betroffene Frauen

Café

- Ruhe-/Schutzraum
- Gespräche
- Informationen
- Spritzentausch, Kondomvergabe
- Grundversorgung
- Gruppenangebote z. B. Mutter-Kind-Frühstück
- Kreativ- und Freizeitangebote

Beratung

- Beratung für Betroffene, Angehörige sowie Institutionen
- Vermittlung in klinischen Entzug sowie in Therapie
- Krisenintervention
- Gruppenangebot „Sicherheit finden“
- Aufsuchende Psychosoziale Begleitung

Streetwork und aufsuchende Arbeit

- 2x pro Woche Café „Nachtschicht“:
- Gespräche, Spritzentausch, Kondomausgabe, Getränke
- 1–2 Mal im Monat offene Drogenszene / innerstädtische Brennpunkte
- Bei Bedarf JVA Vechta, Abteilung Hildesheim

Rahmenbedingungen

Allgemeines

- Kein Zutritt für Männer während der Öffnungszeiten
- Kein Drogenkonsum und Drogenhandel
- Keine Androhung oder Anwendung von Gewalt

Fortbildung und Vernetzung

- Besuch von Fortbildungen
- Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien
- Öffentlichkeitsarbeit
- Präventionsarbeit
- Supervision

Schulungen und Ausbildung

- Informationsveranstaltungen
- Praktikantinnenanleitung
- Fachvorträge

Veränderungen in der Arbeit von La Strada

In der Arbeit mit drogengebrauchenden Frauen stellen wir seit einigen Jahren fest, dass der Unterstützungsbedarf der Klientinnen sich ausdifferenziert. Die unterschiedlichen Lebenssituationen von Klientinnen – von stabil substituiert bis akut drogengebrauchend – erfordern eine kontinuierliche Anpassung der Angebote unserer Einrichtung an deren Bedürfnisse. So hat sich beispielsweise die Opiatsubstitution zur primären Behandlungsform entwickelt. Es ist zu beobachten, dass die körperlichen und sozialen Verelendungserscheinungen durch die kontrollierte Versorgung mit Methadon, Polamidon, Subutex oder Diamorphin vielfach verringert werden konnten. Durch zunehmende Stabilisierung in

der Langzeitsubstitution werden an uns Mitarbeiterinnen neue Arbeitsaufgaben herangetragen, wie z.B. der Wunsch nach Begleitung beim Versuch eines neuen, bzw. ersten Starts ins Berufsleben. Die berufliche (Wieder-)Eingliederung gestaltet sich für substituierte Frauen mit größeren Lücken im Lebenslauf und gesundheitlichen Folgestörungen oftmals schwierig und bedarf Unterstützung sowie Geduld.

Gleichzeitig gibt es Klientinnen, bei denen kaum wahrnehmbare Fortschritte bezüglich ihrer Konsummuster sowie ihrer sozialen Situation zu beobachten sind. Bei diesen Besucherinnen werden von uns vermehrt Verleddungserscheinungen wahrgenommen. Deutlich zeigt sich dies beispielsweise in Bezug auf den Gesundheitsstatus der Frauen. Wir beobachten, dass unsere Kleiderkammer und die Essensangebote wieder verstärkt nachgefragt werden. Die Speisen im La Strada sind für einige Besucherinnen die einzigen regelmäßigen Mahlzeiten in der Woche.

Daneben sehen wir uns in den letzten Jahren in unserer täglichen Arbeit vermehrt mit psychiatrischen Auffälligkeiten konfrontiert. Die Suchterkrankung ist bekannterweise neben den physischen Folgeerkrankungen zunehmend auch mit psychiatrischen Komorbiditäten (Begleiterkrankungen) assoziiert. Der Begriff psychiatrische Komorbidität im Rahmen einer Suchterkrankung beschreibt das Phänomen, dass Patient_innen sowohl an einer Abhängigkeitserkrankung leiden als auch weitere Störungen aus dem Gebiet der psychiatrischen Diagnosen aufweisen. In der niedrigschwelligen Drogenhilfe sind die Zugangsvoraussetzungen besonders gering, so dass hier auch Betroffene anknüpfen können, die durch ihr Verhalten in anderen Einrichtungen nicht betreut werden. Für unseren Arbeitsalltag spielt jedoch weder Diagnostik noch Ursachenforschung eine Rolle.

Die Besucherinnen unserer Einrichtung konfrontieren uns jedoch mit ihren Symptomen und herausstechenden Eigenheiten. Einige Betroffene, die unsere Einrichtung nutzen, nehmen durch uns zum ersten Mal Kontakt mit dem Hilfesystem auf. Daraus resultiert, dass keine Diagnostik zu etwaigen psychischen Störungen vorliegt. Andere Besucherinnen haben bereits einen langen Weg durch das Hilfesystem hinter sich und konnten auf Grund ihres entgrenzten, abweichenden Verhaltens in hochschwellig stationären Einrichtungen oder Beratungsstellen nicht anknüpfen. Besonders im Rahmen von Gruppenkonstellationen erlebt diese Klientel immer wieder Schwierigkeiten.

Aus der dargelegten Lebenssituation der Besucherinnen ergeben sich für uns Mitarbeiterinnen neue Herausforderungen. Die anschließende Darstellung der Arbeitsbereiche wird die Thematik vertiefen.

Café- Bereich

Das niedrigschwellige, offene Café von La Strada bietet den betroffenen Frauen einen Schutz- und Ruheraum an, der für einige den einzigen sicheren Ort in ihrer durch Unsicherheit gekennzeichneten Lebenswelt darstellt. Hier können sie Erfahrungen mit Gewalterlebnissen, Beschafungsprostitution und Sucht thematisieren.

Besonders deutlich zeigt sich die einführend benannte Situation in dem Arbeitsbereich „Café“. Hier treffen Besucherinnen, die akut drogengebrauchend sind und unsere Einrichtung hauptsächlich für die Befriedigung basaler Bedürfnisse wie Essen, Trinken, Schlafen sowie Körperpflege nutzen, auf stabil substituierte Frauen, die beispielsweise psychosoziale Begleitung und Beratung oder das Angebot als Möglichkeit zur Tagesstrukturierung wahrnehmen. Gleichzeitig ist die Zahl der Besu-

cherinnen angestiegen, die psychische Auffälligkeiten zeigen bzw. gesicherte psychiatrische Diagnosen (z.B. Borderline-Syndrom, Psychosen) mitbringen.

Das Zusammentreffen dieser Frauen, die sich teilweise in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen befinden, ist für uns Mitarbeiterinnen mitunter eine große Herausforderung. Die Bedarfe sind vielfältig und reichen von der Unterstützung bei der Körperpflege über das Anleiten beim Umgang mit dem Internet bis hin zum Schreiben von Bewerbungen, der Beratung zu Erziehungsfragen oder Psychoedukation.

In diesem Rahmen gilt es, die Gruppendynamik im Café zu steuern. So steht an manchen Tagen verstärkt der Bedarf von niedrigschwelligen Angeboten im Vordergrund der Arbeit. Gleichzeitig gibt es Tage, an denen im Café vermehrt höherschwellige Arbeitsinhalte nachgefragt werden.

Es gibt immer wieder Ereignisse, die in besonderer Weise in Erinnerung bleiben. Dies sind z.B. Situationen, in denen Frauen sich untereinander Mut machen. Eine Besucherin berichtete beispielsweise von ihrer Arbeit im sozialen Bereich, der sie seit einigen Jahren nachgeht. Sie erzählte von ihrem Weg dorthin und dem Leben, welches sie heute führt und machte anderen Besucherinnen Mut, sich selbst etwas zuzutrauen.

Seit 2013 bietet La Strada regelmäßig Kreativ- und Freizeitangebote an. Ziele sind beispielsweise das (Wieder-)Entdecken von Interessen der Klientinnen (z.B. Schmuckbasteln), Motivation zur Teilnahme am gesellschaftlichen bzw. kulturellen Leben (Besuch des Berggartens) sowie die Stärkung von Selbstbewusstsein im Kontext der Erprobung eigener Fähig- und Fertigkeiten. Gleichzeitig werden jahreszeitliche Bezüge (z.B. österreichisches Basteln, Erdbeermarmelade kochen, Herbstbrunch)

zum bewussten Erleben des Hier und Jetzt hergestellt. In der Weihnachtszeit 2014 ist hier exemplarisch das „Basteln von Knusperhäuschen“ zu benennen. Dieses einfache Angebot brachte überwältigende Resultate und dies auf gänzlich unterschiedlichen Ebenen. Das gemeinsame Werkeln zeigte auf physischer Ebene eine Beruhigung bei Besucherinnen, deren Körper ansonsten ständig in Bewegung sind. Gleichzeitig schien das Tun bei den Bastlerinnen auch für Entspannung auf psychischer Ebene zu sorgen. Sie hingen ihren Gedanken nach und äußerten immer wieder neue Ideen für die Gestaltung ihrer Werkobjekte. Die entstandenen Häuschen oder vielmehr schon Gebäude waren mit sehr viel Liebe zum Detail gearbeitet. Dies verdient besondere Erwähnung, da es vielen Besucherinnen des Cafés sehr schwer fällt, sich über einen Zeitraum von mehreren Stunden auf eine Sache zu konzentrieren. Bei dieser Aktion ist es ihnen jedoch gelungen. Die Ruhe auf physischer und psychischer Ebene spiegelte sich im Verhalten wieder, welches durch Gelassenheit gekennzeichnet war. Der Spaß und die Freude, die diese Bastelei bei den Frauen verursachte, ist ein Moment der bleibt. Scheinbar hat dieses Angebot auf emotionaler Ebene – wenn vielleicht auch nur für einen kurzen Zeitraum – angenehme Gefühle hervorgerufen. Das gemeinsame Beisammensein und Gestalten der individuellen „Bauten“ brachte teilweise positive Erinnerungen aus der Kindheit bei den Besucherinnen hervor. Sie tauschten sich, manche sogar mit Begeisterung in kindlicher Stimmlage, über mögliche Konstruktionen der Knusperhäuschen und deren Dekoration aus. Durch gegenseitige Unterstützung und eine Menge „Puderzuckermörtel“ konnten selbst die mehrstöckigen Häuser der Schwerkraft trotzen. An diesem Tag herrschte eine ganz besondere Stimmung, die im gemeinsamen Singen von Weihnachtsliedern gipfelte. In diesem Zusammenhang war es höchst belasteten Frauen

möglich, ihre dauerhafte Anspannung, resultierend aus ihren psychischen Erkrankungen, für eine kurze Zeitspanne abzubauen.

Beratungsarbeit

Das Beratungsangebot ist breit gefächert. Drogengebrauchende und substituierte Frauen erhalten psychosoziale Beratung durch eine zuständige Mitarbeiterin. Die Betroffenen werden auf eigenen Wunsch oder im Rahmen des Substitutionsprogramms ihren Bedürfnissen entsprechend langfristig begleitet. Inhalte dieser Einzelberatungen sind beispielsweise Krisenintervention, Vermittlung in stationären klinischen Entzug sowie in ambulante/stationäre Therapie, Begleitung in der Schwanger- bzw. Mutterschaft, Wohnungslosigkeit, Schuldenberatung/-regulierung, Konfliktberatung, Gesundheitsprävention und Stabilisierung im Kontext traumatischer Lebenserfahrungen.

In den letzten Jahren ist eine Verschiebung des Beratungsbedarfs zu beobachten. Beratungsgespräche werden verstärkt in Anspruch genommen. Die Besucherinnen des Cafés La Strada, die sich in einer stabilen Langzeitsubstitution befinden, nutzen regelmäßige Einzelberatung. Seit einiger Zeit zeichnet sich vermehrter Bedarf an Beratung im Kontext von behördlichen Angelegenheiten (Jobcenter, Rentenversicherung) ab. Die betroffenen Frauen verspüren Unsicherheit im Umgang mit den hohen bürokratischen Anforderungen der Ämter und wünschen sich dementsprechend Unterstützung und Begleitung durch Mitarbeiterinnen von La Strada. Folgendes Beispiel wird diese Situation näher beschreiben.

Margot* nimmt bereits seit über zehn Jahren regelmäßig das Angebot der Psychosozialen Begleitung (PSB) im Rahmen der Substitutionsbehandlung wahr. Zum einen nutzte sie Einzelberatungsgespräche zur Vor-

bereitung von behördlichen Angelegenheiten, zum anderen nahm sie Entlastungsgespräche in Anspruch. Begleitung zu anderen Einrichtungen oder Behörden fragte sie eher weniger nach. Zu vielen Terminen ging sie allein und berichtete später darüber. In den letzten Jahren ist bei Margot jedoch eine große Verunsicherung im Umgang mit Behörden, Ärzten etc. zu bemerken. Angefangen hat dies mit Unklarheiten mit dem Jobcenter. Sie bat eine Mitarbeiterin von La Strada um Unterstützung. Neben zahlreichen Telefonaten, die die Mitarbeiterin führte, begleitete sie die Klientin zu Terminen vor Ort. Im weiteren Verlauf des Beratungsprozesses ergab es sich, dass Margot vom Jobcenter aufgefordert wurde, Erwerbsminderungsrente zu beantragen. Für Margot war es sehr schwierig, die notwendigen Formulare der Rentenversicherung auszufüllen und die Auseinandersetzung mit den entsprechenden Sachbearbeitern zu bewältigen. Auch hier erhielt sie Begleitung zu den Terminen, um die entstandenen Fragen und Unsicherheiten zu klären. Da sie im Resultat eine nur sehr geringe Rente bezieht, musste Margot zusätzlich Grundsicherung beim Fachbereich Soziales beantragen. Nach ihren bisherigen Erfahrungen mit den Behörden war dies für sie eine erneute Hürde auf dem Weg zur Sicherung ihrer Finanzen. Erneut bat sie um Unterstützung bei der Beantragung und dem Termin mit dem Mitarbeiter des Fachbereichs Soziales. Letztlich ist es gelungen, den Beratungs- und Begleitungsprozess mit einem positiven Ergebnis abzuschließen. Dies war jedoch mit erheblichem Aufwand seitens La Strada verbunden. Gründe dafür sind zum einen die große Unsicherheit der Klientin und das einhergehende Verschleppen der Antragsstellung. Zum anderen nehmen die Unklarheiten über Zuständigkeiten

* Name geändert

von Behörden zu. Für Margot bedeutete dies, dass sie zwei Monate ohne Bezug des Existenzminimums (über)leben musste.

Im Rahmen von längeren Beratungsprozessen taucht bei vielen Betroffenen die Frage nach Möglichkeiten einer längeren stationären Behandlung auf. Wenn eine Klientin sich für eine Therapie entscheidet, dann unterstützen wir sie bei der Beantragung. Diese kann sich mitunter über einen langen Zeitraum hinziehen, wie dieses Beispiel verdeutlicht:

Eine Vermittlung in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung stellt regelmäßig eine Zitterpartie für die Klientinnen und eine zeitintensive Aufgabe für die Beraterin dar. Besonders schwierig wird es, wenn die Klientinnen ein Tier haben, das häufig den Lebensmittelpunkt für diese Menschen darstellt und von dem eine zeitliche Trennung nicht vorstellbar und nicht finanzierbar ist. So ist es auch bei Verena *. Bei Verena handelt es sich um eine ca. 50-jährige Substituierte, die aufgrund ihrer chronischen Erkrankungen bereits Erwerbsminderungsrente bezieht. Sie hat sich für eine stationäre Form der medizinischen Rehabilitation entschieden. Seit einigen Jahren begleitet ein Hund ihr Leben; eine Trennung für die Zeit der Therapie (mindestens 6 Wochen) ist für sie unvorstellbar, eine sichere Unterbringung in einer Tierpension oder Tierheim kann sie von ihrer kleinen Rente nicht bezahlen. Die Therapievermittlung beginnt mit der Beantragung der Kostenübernahme bei dem zuständigen Kostenträger und dem Erstellen eines ausführlichen Sozialberichts. Die Begründung der Notwendigkeit einer stationären Behandlungsform sowie die Wahl der Therapieeinrichtung nimmt dabei besonders viel Raum ein. In diesem Fall sprach sich auch der substituierende Arzt dafür aus, eine kostenintensivere Therapieeinrichtung, die Tiere akzeptiert, dringend vorzuziehen. Aufgrund des Rentenbezugs

ist der Kostenträger der Therapie eindeutig die Krankenkasse. Hier steht die medizinische und nicht die berufliche Rehabilitation im Vordergrund. Trotzdem schickte die Krankenkasse die Unterlagen an die Rentenversicherung weiter. Nachdem die Zuständigkeit dann geklärt war, folgte drei Monate später die Absage der Kostenübernahme durch die Krankenkasse verbunden mit der Empfehlung einer weiteren Substitution und einer ambulanten Therapie vor Ort. Ein Widerspruch mit der erneuten Begründung für die Wahl der stationären Behandlungsform hat dann letztendlich zum Erfolg geführt. Das gesamte Prozedere, vom Schreiben des Sozialberichts bis zur Kostenzusage, dauerte neun Monate. Auf einen Platz in der begehrten Einrichtung musste die Klientin noch zwei weitere Monate warten.

Anhand dieses Fallbeispiels wird die Problematik sichtbar, mit der die Mitarbeiter_innen einer Suchtberatungsstelle immer häufiger konfrontiert werden. Im Laufe der „Drogenkarriere“ verkleinert sich oft das ursprüngliche soziale Umfeld der Klientinnen. Eine Stabilisierung durch die Substitutionsbehandlung führt zum Verlust von Kontakten innerhalb der Drogenszene. Was ihnen bleibt, ist häufig ein Tier, zu dem sie eine starke emotionale Bindung aufbauen und das den einzigen sicheren Kontakt darstellt. Das Tier hilft den Klientinnen durch den langen Prozess zur Stabilisierung, kann aber gleichzeitig ein Hindernis bei der weiteren Genesung darstellen. So ist ein längerer Krankenhaus- oder Psychiatrieaufenthalt (z.B. zur Entgiftung von Substitut oder Beigebrauch) nicht möglich, weil es an sicheren und kostengünstigen Unterbringungsmöglichkeiten für das Tier fehlt. Wenn eine körperliche Stabilität erlangt wird und eine Auseinandersetzung mit den psychischen Gründen und Aus-

* Name geändert

lösen für die Suchtentwicklung möglich wäre, scheitert es an mangelnden ambulanten Angeboten sowie häufig an der Ablehnung der Versicherungsträger, die Kosten zu übernehmen.

Das Gruppenangebot „Sicherheit finden – Stabilisierung und Stärkung drogengebrauchender Frauen“ integriert Behandlungsprinzipien aus Sucht- und Traumatherapie. Der Schwerpunkt liegt auf stabilisierenden Interventionen und dem Aufbau sicherer Bewältigungsstrategien. Die Modellprojektphase 2011 bis 2014 bot die Möglichkeit, das vorhandene Programm nach L. Najavits durchzuführen und die Methodik zu überprüfen. Die Methoden aus dem Programm „Sicherheit finden“ sind an die niedrigschwellige Ausrichtung unserer Arbeit angepasst. Hierzu möchten wir die Gruppe in Zukunft zunehmend als offene Gruppe durchführen und die Inhalte des Programms auch in Einzelberatungen anbieten. Ziel ist die Vermittlung von intra- und interpersoneller Sicherheit als Grundlage zur psychischen, physischen und sozialen Stabilisierung sowie die Einschränkung von Substanzkonsum. Die Klientinnen sollen befähigt werden, beide Erkrankungen (Sucht und Posttraumatische Belastungsstörung) zu kontrollieren und den Zusammenhang sowie deren gegenseitige negative Beeinflussung zu erkennen und zu unterbrechen. Das Gruppenangebot stellt sowohl eine Ergänzung zu therapeutischen Angeboten als auch eine therapievorbereitende Maßnahme dar. Im Jahr 2014 konnte ein im November 2013 begonnener Durchlauf des Programms „Sicherheit finden“ beendet werden. An diesem beteiligten sich sechs Frauen.

Im weiteren Verlauf des Jahres war es möglich, das Gruppenangebot in abgewandelter Form anzubieten. Nach der Auswertung der bisherigen drei Durchgänge von „Sicherheit finden“ wurde deutlich, dass die Thema-

titik „Rückfallprophylaxe“ eine sinnvolle Ergänzung zu den Inhalten des bisherigen Gruppenangebots ist. Zugleich loteten die Mitarbeiterinnen die Möglichkeiten aus, die benannte Problematik aufzugreifen. Sie fanden in dem Manual „Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit“ (H. Klos, W. Görden) eine geeignete Option.

Das erweiterte Programm wurde unter dem Namen „F.O.R.T-Schritte“ durchgeführt. Die Inhalte spiegeln sich im Namen wieder: Frauen (F), Opiat- und Substanzgebrauch (O), Rückfallprophylaxe (R) und Trauma bzw. traumatische Erlebnisse (T). Gleichzeitig zeigt der Titel, dass es sich um ein Angebot für Frauen handelt, die bereits „Sicherheit finden“ durchlaufen haben und weitere Fortschritte machen wollen. Mit diesem inhaltlich ergänztem Durchlauf haben wir dem Wunsch der bisherigen Teilnehmerinnen nach einer weiterführenden Gruppe entsprochen.

Im Juli 2014 startete das Angebot mit sechs Teilnehmerinnen; es endete im Oktober 2014. Aus jedem der vorherigen drei Durchläufe nahmen Frauen teil. Es gab 15 Sitzungen, davon behandelten vier Sitzungen den Themenbereich der Rückfallprophylaxe sowie weitere sechs Sitzungen die Thematik Achtsamkeit. Die Rückmeldungen waren durchweg sehr positiv. Die Atmosphäre in der Gruppe wurde sowohl von Teilnehmerinnen als auch Trainerinnen als vertrauensvoll und geschützt wahrgenommen. Dies wurde besonders dadurch deutlich, dass sich die Frauen an der Erörterung der unterschiedlichen Fragestellungen aktiv beteiligten und so einen erheblichen Anteil zur gelungenen Erarbeitung des jeweiligen Themas beitrugen. Wie bereits in den vorherigen Durchläufen zeigten die Frauen eine hohe Verbindlichkeit in Bezug auf die Teilnahme an den Sitzungen. Konnte jemand an der Sitzung nicht teilnehmen, erfolgte oftmals eine persönliche oder telefonische Entschuldigung

mit Angabe von Verhinderungsgründen. Hier zeigt sich, dass dieses Angebot sehr wertschätzend angenommen wird. Umso mehr freuen wir uns, dass La Strada die Möglichkeit erhält, nach dem Ablauf der Modellprojektphase das Angebot dauerhaft zu installieren.

Ein weiteres Angebot der Beratungsarbeit ist seit 2012 die „Aufsuchende Psychosoziale Begleitung“. Dieses Angebot richtet sich an drogengebrauchende und opiat-substituierte Frauen und ist Resultat des ausdifferenzierten Unterstützungsbedarfs. Vorrangiges Ziel ist die Aufrechterhaltung der psychosozialen Begleitung im Rahmen der Opiatsubstitution, wenn es Klientinnen aus physischen oder psychischen Gründen nicht möglich ist, die Anlauf- und Beratungsstelle zu besuchen.

Streetwork und aufsuchende Arbeit

Die Mitarbeiterinnen von La Strada führen regelmäßig aufsuchende Sozialarbeit in den nachfolgend benannten Bereichen durch, um das Angebot der Beratungsstelle für drogengebrauchende Frauen bekannt zu machen, Prävention im Bereich der Gesundheitsvorsorge anzubieten, neue Kontakte zu knüpfen und bestehende Kontakte aufrecht zu erhalten.

Im Rahmen des Projektes Nachtschicht decken La Strada-Mitarbeiterinnen an zwei Abenden in der Woche die Öffnungszeit der Anlaufstelle am hannöverschen Straßenstrich ab. Für drogengebrauchende Frauen, die das Angebot von La Strada noch nicht kennen, ist dies eine Möglichkeit, einen ersten Kontakt herzustellen. Ein Teil der drogengebrauchenden Frauen, die es bis dahin (noch) nicht geschafft haben, zu uns in die Beratungsstelle zu kommen, fassen dadurch eher den „Mut“, diesen Schritt zu tun, um weitergehende Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Daneben bietet La Strada den in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Hildesheim – einer Abteilung der JVA Vechta – inhaftierten Frauen Beratung an.

Weitere Streetworkbereiche sind die aufsuchende Arbeit auf der offenen Drogenszene sowie im nahen Umfeld von substituierenden Ärzten. Hier konnte in den letzten Jahren eine steigende Tendenz der Szenebildung festgestellt werden. Diese Bereiche liegen nicht mehr in der City, sondern zunehmend in angrenzenden Wohngebieten mit der Folge, dass die aufsuchende Arbeit örtlich entsprechend ausgedehnt wird.

Es hat sich über die Jahre gezeigt, dass durch die kontinuierliche aufsuchende Arbeit die Schwellenangst bei den Betroffenen vermindert werden kann, bei Bedarf die Beratungsstelle aufzusuchen.

Konsequenzen für die Praxis

Die vorherigen Ausführungen verdeutlichen, dass wir mit einem großen Spektrum an Aufgaben in unserem Arbeitsalltag konfrontiert sind. Gründe für die Zunahme an Arbeitsinhalten sind u.a. im Kontext der bereits beschriebenen Ausdifferenzierung des Unterstützungsbedarfs unserer Besucherinnen zu verorten. Neben Themen wie Drogengebrauch, Substitution, Prävention und Frauenspezifika müssen wir uns immer mehr mit psychiatrischen Fragestellungen auseinandersetzen. Im Besonderen ist das Wissen um psychiatrische Auffälligkeiten bei der Arbeit im offenen Café von großer Bedeutung. Das Borderline-Syndrom oder auch psychotische Episoden, u.U. in Kombination mit Substanzgebrauch, beeinflussen das Verhalten von Menschen sehr stark und haben immer auch Auswirkungen auf die Gruppendynamik. Diesbezüglich sind Kenntnisse über Krank-

heitsbilder, Symptome sowie Handlungsstrukturen der Betroffenen von Bedeutung. Gleichzeitig ist das Wissen um Interventionsmöglichkeiten unsererseits notwendig.

Daneben zeigt sich, dass Psychoedukation immer bedeutender in der Arbeit wird. Besucherinnen unserer Einrichtung sind häufig mit Diagnosen ihrer Ärzte überfordert: „Was bedeutet diese Diagnose für mich? Verändert sich mein Alltag dadurch? Hat das ständige Vergessen von Dingen etwas mit meiner Krankheit zu tun?“ Diese Fragen werden vermehrt an uns herangetragen. Entsprechend sind für uns Fortbildungen im Bereich psychiatrischer Krankheitsbilder vor allem in Kombination mit dem Aspekt der Substanzabhängigkeit sehr wichtig.

Zahlen und Fakten 2014

Fortbildung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

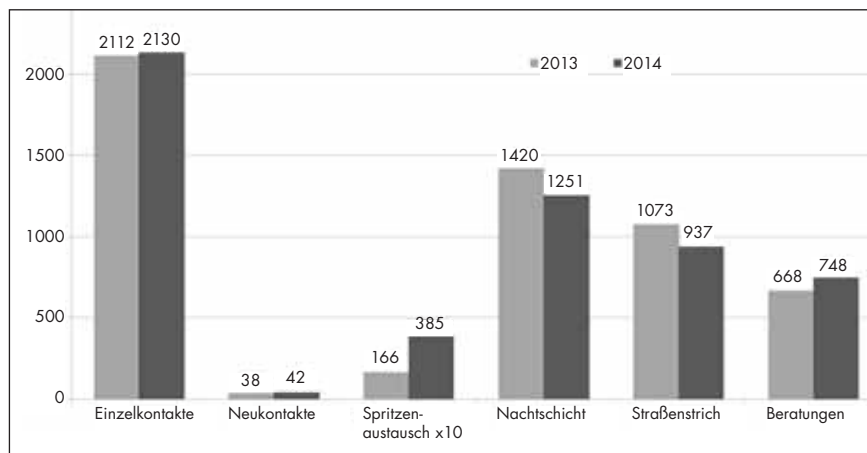
Um die regionale fachliche Zusammenarbeit im Bereich der Drogenhilfe zu gewährleisten und zu optimieren,

arbeitet La Strada kontinuierlich in den Arbeitskreisen „Drogen und AIDS“, „Familie und Sucht“ sowie „Drogen und Strafvollzug“ mit. Daneben beteiligt sich La Strada an den Treffen des „Traumanetzwerks Hannover und Region“. Zudem ist La Strada Teilnehmer am „Runden Tisch Sucht und Drogen“ der Landeshauptstadt Hannover.

La Strada nimmt seit 2010 an den Tagungen des „Fachbereichs Sucht des Paritätischen Niedersachsen“ teil. Bundesweit ist La Strada Gründungsmitglied und Teilnehmerin der „Arbeitsgemeinschaft Beschaffungsprostitution“. Außerdem nehmen Mitarbeiterinnen von La Strada jährlich am Fachtag Prostitution teil.

Für Interessierte (z. B. Student_innen, Schüler_innen) werden auf Anfrage Informationsveranstaltungen durchgeführt und die Arbeitsbereiche von La Strada vorgestellt (2014 haben 21 Veranstaltungen mit 108 Teilnehmerinnen stattgefunden). Ferner wurden 2 Praktikantinnen im Rahmen ihres Fachhochschulstudiums angeleitet.

Statistik



4. Das Projekt Kobra

Die Zentrale Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel (Kobra) ist eine Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel und gleichzeitig Ansprechpartnerin für alle mit dem Deliktfeld Menschenhandel betrauten Institutionen. Kobra ist für ganz Niedersachsen zuständig und wird fachlich unterstützt und finanziell gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Kobra ist bei der Finanzierung von Sonderprojekten und weitergehenden Unterstützungs- sowie Stabilisierungsmaßnahmen für die Betroffenen auch auf Spenden und die Zuweisung von Strafgeldern angewiesen.

Kobra ist ein unabhängiges Projekt, das Klientinnen parteilich in ihren persönlichen Lebenssituationen mit allen Möglichkeiten, die sich dem Projekt bieten, unterstützt. Das Unterstützungsangebot ist für die Betroffenen anonym, kostenlos, freiwillig und völlig unabhängig von der Kooperationsbereitschaft mit Strafverfolgungsbehörden.

Ziel von Kobra ist es, die rechtliche und tatsächliche Situation der Betroffenen nachhaltig zu verbessern und politische sowie rechtliche Maßnahmen für die Opfer und gegen Menschenhandel auf kommunaler, Landes- und Bundesebene zu verankern.

Die Koordinierungsstelle fördert durch ihre Öffentlichkeits-, Netzwerk- und Gremienarbeit die Implementierung menschenrechtlicher Standards im Umgang mit den Betroffenen und setzt damit nationale und internationale Vorgaben zum Opferschutz um.

Die Vernetzungsarbeit aller beteiligten Akteur_innen im Bereich Menschenhandel ist ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Koordinierungsstelle, da nur durch die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten die Betroffenen effektiv geschützt und bedarfsgerecht unterstützt werden können.

Zur Kerntätigkeit zählen auch regionale und überregionale Vortragstätigkeiten zur Problematik des Menschenhandels bei Veranstaltungen, Konferenzen und Runden Tischen. Eine Auswahl der Koordinierungstätigkeiten im Berichtsjahr befindet sich auf den Folgeseiten.

Ziel der Beratungstätigkeit ist es, den Frauen unmittelbare Unterstützung in jeder Lebenslage nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe zu gewährleisten. Die psychische Stabilisierung der Betroffenen steht dabei im Vordergrund. Wir begleiten unsere Klientinnen von der akuten Notsituation zum Zeitpunkt des Erstkontakts bis zur Schlussphase, in der wir sie bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Lebensperspektiven unterstützen oder auch Hilfestellung bei der Rückkehr ins Heimatland geben, sofern die Betroffene dies wünscht. In den Aufgabenbereich der Beraterinnen fallen die Beratung und Unterstützung der Betroffenen in vielfältiger Form. Dies wird auf Seite 30 exemplarisch an einem Fallbeispiel aufgezeigt.

Veränderungen in Kobras Beratungsarbeit

Im Rahmen der EU-Osterweiterung haben sich im Laufe der letzten Jahre Veränderungen in der Beratungsarbeit von Kobra ergeben. So stieg die Zahl unserer bulgarischen und rumänischen Klientinnen stark an, was auch zu veränderten Sprachanforderungen an die Mitarbeiterinnen führte. Als Konsequenz wurden in den Jahren 2013 und 2014 eine bulgarische Muttersprachlerin und eine Mitarbeiterin mit rumänischen Sprachkenntnissen eingestellt, die auch mit den kulturellen Hintergründen der beiden Länder vertraut sind.

Die europapolitischen Entwicklungen erforderten auch in anderen Bereichen eine kontinuierliche Anpassung unserer Beratungsarbeit. Die vor der EU-Osterweiterung

notwendige und regelmäßig durchgeführte Beratung von osteuropäischen Klientinnen in der Justizvollzugsanstalt ist inzwischen entfallen, da sich diese nun nicht mehr in Abschiebehaft befinden. Auch nutzen seit der EU-Osterweiterung mehr Opferzeuginnen die Möglichkeit, in ihr Heimatland zurückzukehren und lediglich für die Prozessphase und ihrer Aussage bei Gericht wieder nach Deutschland einzureisen.

In den letzten Jahren fällt auf, dass weniger Betroffene über die Polizei zu Kobra kommen, sondern viele selbstständig, über Frauenhäuser oder andere Beratungsstellen den Weg zu Kobra finden.

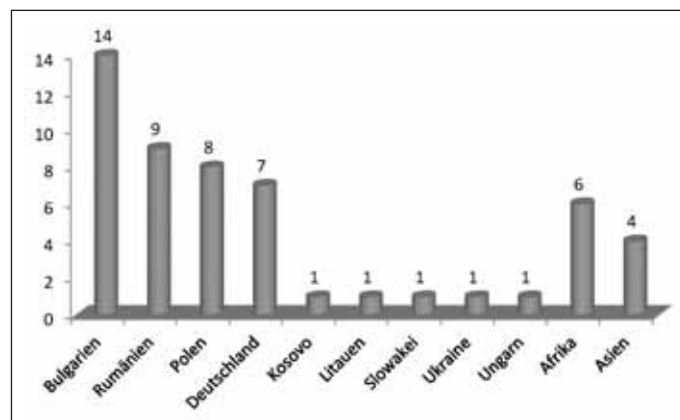
Schließlich führ(t)en immer wieder Gesetzesänderungen zu notwendigen Anpassungen der Beratungsarbeit. Als Beispiel sei die Verlängerung der Bedenk- und Stabilisierungsphase (mindestens drei Monate) genannt, innerhalb derer sich unsere Klientinnen bezüglich ihrer Bereitschaft, am Strafverfahren mitzuwirken, entscheiden können. Das Beispiel einer umfassenden Beratung und Begleitung vertieft die dargestellte Thematik.

Zahlen und Fakten

Kobra hat im Jahr 2014 insgesamt 127 Klientinnen beraten und begleitet. Im Berichtsjahr registrierte Kobra insgesamt 55 Erstkontakte, wovon 53 Fälle (potenziell) Betroffene von Menschenhandel nach § 232 StGB sind und 2 Frauen Opfer von Menschenhandel in die Ehe. Die mit 72 Frauen im Vergleich zum Vorjahr deutliche Reduzierung in der Weiterbegleitung – 2013 befanden sich 117 Frauen in der Weiterbegleitung – dürfte einerseits daraus resultieren, dass diverse langjährige Weiterbegleitungen im letzten Jahr ihren Abschluss gefunden haben, und andererseits einige personelle Umstrukturierungen im Kobra-Team zu verzeichnen waren, die sich

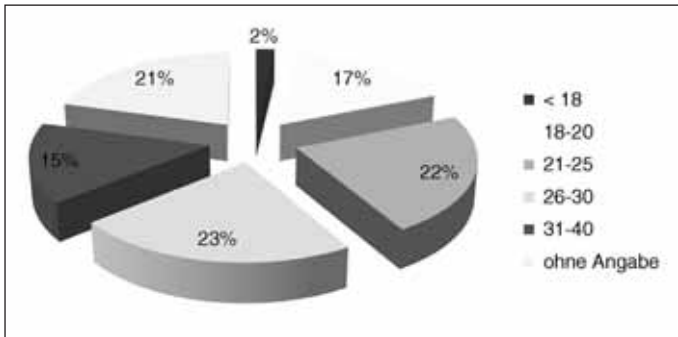
in diesem Bereich bemerkbar machten. Wir sind uns sicher, dass es sich bei den von uns begleiteten Frauen nur um einen Ausschnitt der in Niedersachsen insgesamt Betroffenen handelt, zumal nicht alle Opfer an Beratungsstellen vermittelt werden oder auch keinen Kontakt haben möchten.

Die nachfolgend aufgeführten Statistiken beziehen sich auf die 53 Frauen, die (potentielle) Opfer von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung geworden sind; die 2 Asiatinnen, die von Menschenhandel in die Ehe betroffen sind, bleiben hier außer Betracht. Von den Erstkontakten kamen 81 % der Betroffenen aus Europa, 11 % aus Afrika und 8 % aus Asien.



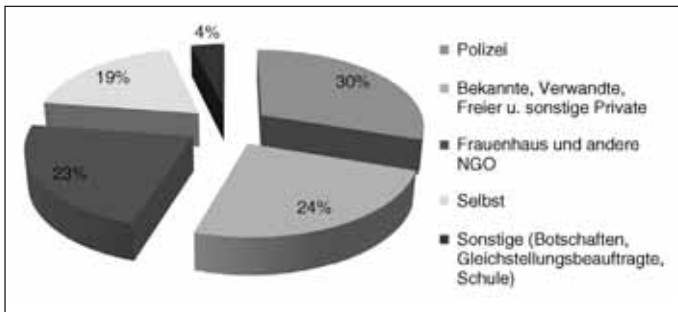
Erstkontakte nach den Herkunftsländern

Diese Darstellung macht deutlich, dass die meisten Betroffenen aus Bulgarien kommen. Andere stark vertretene Nationalitäten sind Rumäninnen, Polinnen und Deutsche. Die größte nichteuropäische Gruppe sind die Afrikanerinnen mit 6 Erstkontakten. Die Gruppe der 21–25jährigen sowie der 26–30jährigen sind altersmäßig am stärksten vertreten.



Alter der Betroffenen

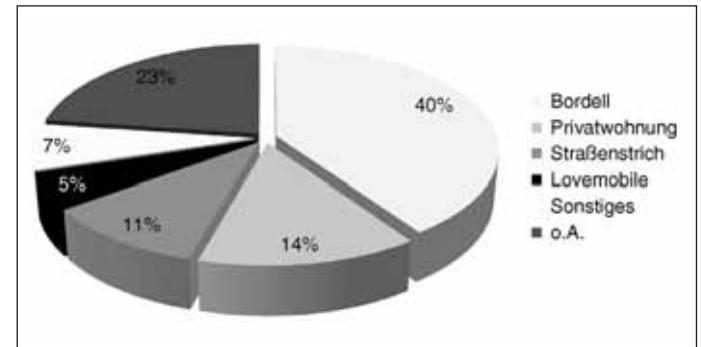
Die Betroffenen kommen über folgende Kontakte zu Kobra:



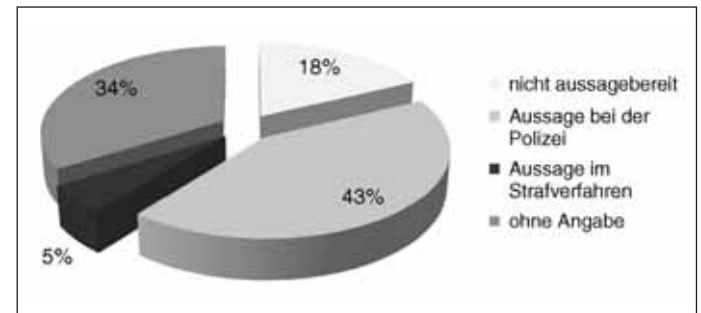
Zugangswege

Es fällt auf, dass nur 30% der Betroffenen über die Polizei zu Kobra kommen. Ein jeweils hoher Prozentsatz kommt über Frauenhäuser, selbstständig oder über Bekannte zu uns, was bedeutet, dass sich zahlreiche Betroffene eigenständig aus der Situation befreit haben. 40% mussten in Bordellen oder Laufhäusern arbeiten. Der relativ hohe Anteil ohne Angabe des Ortes lässt sich darauf zurückführen, dass es viele telefonische Kontakte gab, bei denen die Betroffenen den Ort nicht mitteilten. 28% wurden in Hannover Opfer, 6% in der Region Han-

nover, 44% im sonstigen Niedersachsen, 18% in anderen Bundesländern sowie schließlich 4% in anderen europäischen Ländern, aus denen sie flüchten mussten.



Ort des Antreffens



Aussageverhalten der Betroffenen

Von den 53 Klientinnen waren 18% aus vielfältigen Gründen nicht zur Aussage bereit. So fürchteten die Frauen bei einer Aussage Vergeltungsakte gegen sich und ihre Familienangehörigen im Heimatland und sind aufgrund ihrer im Heimatland gemachten Erfahrungen misstrauisch gegenüber der Polizei. Darüber hinaus sind die Frauen häufig durch ihre Gewalterfahrungen traumatisiert und daher auch nicht in der Lage, sofort sachdienliche Angaben zu machen. Über zwei Fünftel der

Betroffenen, nämlich 24 Frauen, haben bei der Polizei ausgesagt, wovon 3 Klientinnen auch als Opferzeuginnen im Strafprozess ihre Aussage getätigt haben.

Gemeinsamer Kooperationserlass

Im Sommer 2014 wurde der Gemeinsame Kooperationserlass des niedersächsischen Innen-, Justiz- und Sozialministeriums aktualisiert, der die Zusammenarbeit zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft, Ausländer- und Leistungsbehörden, Jugendämtern, Agenturen für Arbeit, Jobcenter und Fachberatungsstellen zum Schutz von Betroffenen des auf sexuelle Ausbeutung gerichteten Menschenhandels regelt.¹ Eine Anpassung des Erlasses war aufgrund inzwischen veränderter Gesetze notwendig geworden, u. a. haben die Betroffenen nun eine erweiterte Bedenk- und Stabilisierungszeit von mindestens drei Monaten, innerhalb derer sie sich bezüglich ihrer Bereitschaft, am Strafverfahren mitzuwirken, entscheiden können. Zudem gab es Änderungen im Bereich der Alimentierung. Darüber hinaus ist Kobra nach dem neuen Erlass befugt, auch gegenüber den Ausländer- und Leistungsbehörden konkrete Anhaltspunkte für ein Vorliegen von Menschenhandel zu benennen, und ist nicht auf eine entsprechende Bescheinigung seitens der Polizei angewiesen. Damit gehört der niedersächsische Erlass zu den innovativsten Vereinbarungen in diesem Bereich.

Best-Practice-Konferenz und ECPA

Seit der Gründung im Frühjahr 2001 besteht auf der Grundlage eines Beschlusses des Europäischen Rates das Europäische Netzwerk für Kriminalprävention mit dem Ziel, bewährte Strategien und Methoden der Kriminalprävention europaweit auszutauschen und weiterzu-

entwickeln. Neben verschiedenen Aktivitäten wie z.B. Arbeitstreffen findet seit 2005 die jährliche Best-Practice-Konferenz statt, auf der von den EU-Mitgliedsstaaten nominierte Projekte ihre Arbeit vorstellen. Der Sieger wird mit dem mit 10 000 Euro dotierten Europäischen Präventionspreis ausgezeichnet.² Prävention und Intervention von Menschenhandel standen im Mittelpunkt der Konferenz im Beitragsjahr, die am 4. und 5. Dezember in Rom stattfand. Kobra war vom koordinierenden Bundesinnenministerium ausgewählt worden, Deutschland zu vertreten. Kobra war damit auch für den Europäischen Präventionspreis nominiert und konnte sich bei der Gelegenheit über verschiedene Vorgehensweisen austauschen sowie wichtige Kontakte knüpfen. Mehr Informationen finden Sie unter <http://eucpn.org/events/european-crime-prevention-award-ecpa-and-best-practice-conference-bpc>.

Fallbeispiel einer Beratungstätigkeit

Am 17. Oktober 2014 begann am Landgericht Hannover (LG) der Menschenhandelsprozess gegen zwei bulgarische Staatsbürger. Sie wurden beschuldigt, in der Zeit von März 2010 bis September 2012 Frauen aus Bulgarien nach Deutschland gelockt und verschleppt sowie zur Prostitution gezwungen zu haben. Die vier Opferzeuginnen, auf deren Aussagen sich die Anklage im Wesentlichen stützte, wurden zeitintensiv und umfassend von Kobra betreut und begleitet.

¹ Nds. MBl. 2014 Nr. 29, S. 538.

² Gewonnen hat das dänische Projekt HopeNow, den 2. und 3. Platz belegten ein französisches sowie ein rumänisches Projekt.

Die erste Zeugin, die die Ermittlungen überhaupt erst anstieß, wandte sich bereits im Jahre 2012 an Kobra. Die zuständige Beraterin begleitete die Klientin zu den mehrtägigen Polizeivernehmungen mit umfassender psychosozialer Unterstützung. Auf Wunsch der Klientin bereitete die Beraterin anschließend die Rückreise nach Bulgarien vor und stellte bei der IOM³ einen (erfolgreichen) Antrag auf Übernahme der Reisekosten. Die Begleitung der Klientin pausierte mit Antritt ihrer Rückreise ins Heimatland und wurde rechtzeitig vor Prozessbeginn wieder aufgenommen, um die vorübergehende Rückkehr nach Hannover zwecks Zeugenaussage vorzubereiten. Während des einwöchigen Aufenthalts in Hannover wurde die Zeugin wieder intensiv von Kobra betreut, u. a. Empfang am Flughafen Hannover, sichere Unterbringung sowie Begleitung zu Besprechungen mit der Nebenklagevertreterin inklusive Dolmetschertätigkeiten. Ebenso wurde die Klientin am Tage ihrer Aussage von morgens bis abends psychosozial von Kobra betreut. Dazu zählte auch die Begleitung und Unterbringung am sicheren Ort in den Prozesspausen. Nach Aussage vor Gericht mussten ebenso die Rückreisemodalitäten geklärt werden, was auch die sichere Begleitung mit Unterstützung der Polizei bis zum Abflug nach Bulgarien umfasste.

Die Betreuung und Begleitung von zwei weiteren Klientinnen gestaltete sich im Prozessverlauf ähnlich. Sie war jedoch insgesamt zeitintensiver und dauerte länger, weil beide Zeuginnen aus Sicherheitsgründen und auf eigenen Wunsch seit ihren Aussagen bei der Polizei in Deutschland verblieben waren. Vor diesem Hintergrund umfasste die Betreuung zusätzlich: Unterbringung an sicherem Ort, Betreuung bei Behördengängen zwecks Gewährung von Sozialleistungen, Finanzierung von Integrationskursen, wiederkehrende Begleitung bei notwendigen weiteren polizeilichen Vernehmungen, zudem auch Hilfestellung bei der Alltagsbewältigung.

Die vierte Klientin war im Zuge der Amtshilfe von der Polizei in Bulgarien vernommen worden und trat erst anlässlich ihrer Aussage vor dem LG in Kontakt mit Kobra. Diese Betreuung und Begleitung gestaltete sich dann ähnlich zeitintensiv wie bei der ersten Zeugin beschrieben.

Da bei drei der Zeuginnen auch ein Adhäsionsantrag⁴ gestellt werden sollte, war zusätzlich die Abwicklung des Prozesskostenhilfemanagements zu organisieren. Auch nach Verkündung des Urteils⁵ blieb Kobra tätig. Zunächst galt es, den Frauen das Urteil mit Hilfe der Anwältinnen inhaltlich zu erläutern sowie die Folgen des Urteilspruchs und mögliche Ängste psychosozial aufzuarbeiten. Zudem ging es darum, Entschädigungszahlungen an die Klientinnen abwickeln zu helfen. Für die in Deutschland verbliebenen Zeuginnen ist die Kobra-Mitarbeiterin eine Ansprechpartnerin bei Alltagsproblemen und Behördenangelegenheiten, bis die Frauen sicher und selbstständig den hiesigen Alltag bewältigen können.

Aufsuchende Arbeit/Streetwork

Im Berichtsjahr suchte Kobra – teilweise in Kooperation mit dem Projekt Phoenix – regelmäßig Orte auf, an denen sexuelle Dienstleistungen angeboten werden, also

³ Internationalen Organisation für Migration

⁴ Im Adhäsionsverfahren können zivilrechtliche Ansprüche, die aus einer Straftat erwachsen, statt im zivilgerichtlichen Verfahren unmittelbar im Strafprozess geltend gemacht werden, sofern der Streitgegenstand noch nicht anderweitig gerichtlich anhängig gemacht worden ist.

⁵ Das im Januar 2015 verkündete Urteil ergab für den einen Angeklagten eine Freiheitsstrafe i.H.v. 2 Jahre und 9 Monaten ohne Bewährung und für den anderen Angeklagten eine Freiheitsstrafe i.H.v. 1 Jahr und 10 Monaten mit Bewährung. Zudem müssen sie eine Geldstrafe i.H.v. von je 1250 Euro an drei Opferzeuginnen zu zahlen.

z.B. Bordelle, Clubs, Apartments und Lovemobile, die durch Internetrecherchen, Zeitungen sowie mit Unterstützung der lokalen Polizei ermittelt werden. Kleine Geschenke erleichtern hierbei den Zutritt, wobei nicht immer und überall der Zugang und ein Gespräch mit den Frauen möglich ist, weil z.B. manche Frauen zum aufsuchenden Zeitpunkt nicht arbeiteten oder die Adresse nicht mehr aktuell war.

Wo ein Gespräch zustande kommt, erzählen die Mitarbeiterinnen, die stets zu zweit unterwegs sind, dass sie von einer nichtstaatlichen Organisation für Prostituierte kommen. Die Frauen erfahren, dass die Beratungsangebote anonym sowie kostenlos sind und sie die Projektmitarbeiterinnen kontaktieren können, wenn sie Hilfe benötigen und/oder reden möchten. Hierbei werden auch Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen verteilt (z.B. bulgarisch, polnisch und spanisch).

Neben der Kontaktaufnahme und -pflege mit den in diesem Bereich Tätigen dient Streetwork auch der Prävention und bietet die Möglichkeit, bei Bedarf an andere Beratungsstellen zu vermitteln. Die Reaktionen der Frauen waren vorwiegend positiv. Es gab aber auch welche, die zunächst skeptisch und überrascht reagiert haben. Die Frauen zeigten sich in aller Regel gesprächsbereit und berichteten, teils in ihrer Muttersprache, über die Arbeit, aber auch über Persönliches.

In Stadt und Region Hannover kamen an insgesamt 15 Terminen 88 Kontakte mit Prostituierten zustande, von denen 43 aus Bulgarien und 6 aus Rumänien stammen. Da jeweils eine Mitarbeiterin der Projekte Kobra und Phoenix über bulgarische sowie eine Mitarbeiterin von Kobra über rumänische Sprachkenntnisse verfügen, können sie diese dann muttersprachlich beraten, was eine wichtige Vertrauensebene schafft.⁶

In allen Bereichen arbeiten viele Prostituierte aus Mittel- und Osteuropa, zumal immer mehr Frauen aus den neuen EU-Ländern die Möglichkeit nutzen, nach Deutschland einzureisen. Sehr oft werden sie unter falschen Versprechungen nach Deutschland gebracht.

Auch überregional waren die Mitarbeiterinnen beider Projekte im Einsatz, und zwar in den Städten Peine, Salzgitter, Göttingen und Goslar, konnten im Berichtsjahr jedoch aus Kosten- und Zeitgründen nur 3 Termine verwirklichen, bei denen insgesamt 51 Kontakte geknüpft wurden.

Als niedersachsenweit tätige Beratungsstelle konnte Kobra im Mai 2014 mit Spendengeldern ein neues Projekt starten, mit dem der Zugang zu den von Menschenhandel betroffenen Frauen und Mädchen in ganz Niedersachsen – und hier insbesondere im ländlichen Raum – vertieft oder überhaupt erst ermöglicht werden soll. Die Kobra-Mitarbeiterinnen waren u.a. in Meppen, Stuhr, Achim und Cloppenburg unterwegs und konnten insgesamt 78 Frauen erreichen, die z.B. aus Rumänien (32), Bulgarien (18), Polen (11), Ungarn (6), aber auch aus Litauen, Slowakei, Russland, Niederlande und Deutschland stammen. Manchmal geben Frauen in den Gesprächen wertvolle Hinweise, z.B. in welcher/m Club, Wohnung oder Lovemobile die Arbeitsbedingungen sehr schlecht sind und ob Frauen unfreiwillig der Prostitution nachgehen. Diesen Hinweisen gehen wir dann nach.

Die aufsuchende Arbeit möchte Kobra niedersachsenweit im Jahr 2015 fortführen. An dieser Stelle gilt unser Dank der Nord LB Hannover, die mit ihrer Spende einen wichtigen Beitrag in diesem Bereich geleistet hat!

⁶ Außerdem bietet Kobra Beratung in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch und Spanisch an.

Deutsch- und Basiskurs

Im Jahr 2014 wurde in Kobras Räumlichkeiten ein Deutschkurs durchgeführt, der ab Oktober direkt in den Basiskurs Leben, Kultur und Sprache in Deutschland überging, der bis Anfang 2015 von Frau Viktoriya Schabli durchgeführt wurde. Die Kurse konnten mit Mitteln der Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V. (AWO) bzw. des Integrationsbeirates des Bezirkrates Mitte der Stadt Hannover finanziert werden.

Zielgruppe beider Kurse waren ausschließlich Klientinnen von Kobra, wobei ein Neueinstieg jederzeit möglich war. Ziel der Kurse war einerseits die lebenspraktische Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache und Kultur, andererseits dienten die Kurse der psychischen Stabilisierung der Teilnehmerinnen. Die Teilnahme war kostenfrei und freiwillig.

Um auch Frauen mit Kindern die Teilnahme an den Kursen zu ermöglichen, wurde parallel eine Kinderbetreuung angeboten, die sehr gut angenommen wurde. Ein fester Kern von ca. 8 Frauen aus Nigeria, Kamerun und Ghana beteiligte sich regelmäßig, der zwischenzeitlich von einigen Frauen aus Bulgarien und Rumänien ergänzt wurde.

Thematisch beinhalteten die Kurse z.B. Einheiten wie Lebensmittel und Einkaufen. Die Frauen sollten sich mithilfe von Lebensmittelbildern Zutaten für ein Rezept besorgen und sich dazu gegenseitig befragen. Weitere Themen waren u.a. Wohnen und Einrichten, Wegbeschreibungen und Familie. Zudem wurden verschiedene Eigenheiten über Leben und Kultur in Deutschland vermittelt, z.B. geografische Grundkenntnisse, aber auch lebenspraktische Dinge wie die Durchführung einer Banküberweisung.

Während sich die Teilnehmerinnen anfangs noch sehr schüchtern und zurückhaltend verhielten, war schon nach wenigen Wochen eine positive Entwicklung zu beobachten. So wurde z.B. eigenständig zu Kursinhalten nachgefragt, was als eine Steigerung des Selbstbewusstseins zu werten ist. Zudem gaben ihnen die Kurse die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Frauen zu knüpfen und aus der eigenen Isolation auszubrechen. Das dadurch entstehende Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe wirkte sich sehr positiv auf die einzelnen Frauen aus.

Ergänzend fand im Sommer ein Ausflug auf den Abenteuerspielplatz „Wakitu“ in Hannover-List sowie eine Spielstunde statt

Wir hoffen sehr, auch 2015 finanzielle Mittel für einen entsprechenden Kurs akquirieren zu können und danken der AWO und dem Integrationsbeirat des Bezirkrates Mitte der Stadt Hannover für die Unterstützung!

Zooausflug mit Klientinnen und deren Kindern

Am 14. Mai 2014 nahmen an einem von dem Soroptimist Club Hannover finanzierten und gemeinsam mit Kobra organisierten Zooausflug insgesamt 18 Klientinnen und ihre 17 Kinder teil. Trotz des kühlen und wechselhaften Wetters waren die eindrucksvollen Begegnungen mit exotischen und einheimischen Tieren sowie der anschließende gemeinsame Restaurantbesuch für alle Beteiligten ein tolles Erlebnis. In gemütlicher Atmosphäre nutzten die drei Clubschwestern die Gelegenheit, sich über die aktuelle Situation der Klientinnen zu informieren, wobei die als Sprachvermittlerinnen fungierenden Kobra-Mitarbeiterinnen die Kommunikation erleichterten. Diese und die Klientinnen waren von der Möglichkeit angetan, auf einer anderen Ebene miteinander in Kontakt zu treten.

An dieser Stelle gilt unser Dank den Clubschwestern, die mit ihrer Spende sämtlichen Beteiligten einen fröhlichen und sorglosen Nachmittag beschert haben, zu dem die betroffenen Frauen selten Gelegenheit haben!

Tätigkeiten 2014 (Auswahl)

Öffentlichkeitsarbeit

- Januar/Dezember – Hannover – Vortrag im Rahmen des Seminars „Moderne Sklaverei – Menschenhandel in Deutschland“ an der Hochschule Hannover, Fakultät V – Diakonie, Gesundheit und Soziales (Referentinnen-tätigkeit)
- Februar – Hannover – Vortrag über Menschenhandel für Schüler_innen der Akademie für Reha-Berufe (Referentinnen-tätigkeit)
- März – Aurich – Vortrag über Menschenhandel (Referentinnen-tätigkeit)
- März – Hannover – Anhörung im Gleichstellungsausschuss der Stadt Hannover zum Thema Menschenhandel (Teilnahme als Sachverständige)
- Mai – Meppen – Vortrag über Menschenhandel (Referentinnen-tätigkeit)
- September – Celle – Vortrag über Menschenhandel (Referentinnen-tätigkeit)
- November – Hannover – Praxis-Kontakt-Messe der Hochschule Hannover (Teilnahme und Infostand mit sämtlichen Projekten des Vereins Phoenix)
- November – Walsrode – „An wen kann ich mich wenden?“, Informationsveranstaltung für Jugendliche, Berufsbildende Schulen Walsrode (Teilnahme und Infostand)

- Dezember – Sarstedt – Vortrag über Menschenhandel im Rahmen der Ausstellung „Ohne Glanz und Glamour“ (Referentinnen-tätigkeit)
- Regelmäßig – Hannover – diverse Gespräche zum Thema Menschenhandel mit Studierenden und Schüler_innen
- Regelmäßig – Hannover – diverse Anfragen von Medien und Institutionen zum Thema Menschenhandel beantwortet

Veranstaltungen/Tagungen

- Juni – Hannover – Sommerempfang für den Landesfrauenrat Niedersachsen e.V. (Gast)
- September – Hannover – Fachveranstaltung zum Thema „Prostitution – Frauen – Handel – Sex – Arbeit“ Veranstalter: Europäisches Informationszentrum (EIZ) in Kooperation mit dem Frauenbüro der Region Hannover und dem niedersächsischen Landesfrauenrat (Teilnahme und Moderation beim World Café)
- September – Berlin – Fachkonferenz „Die Ware Mensch: Menschenhandel in Europa“; Veranstalter: Europäische Kommission Vertretung in Deutschland mit dem Deutschen Frauenrat (Teilnahme)
- September – Berlin – 1. Sexarbeits-Kongress (Teilnahme am Politik-Tag)
- Oktober – Hannover – 1. Niedersächsische Fachtagung zur Situation mobiler Beschäftigter in Niedersachsen, Veranstalter: Beratungsstelle für mobile Beschäftigte (Teilnahme)
- Oktober – Hannover – Fachtagung/Arbeitsbesprechung im Rahmen des Kooperationserlasses zum Thema Menschenhandel vom LKA Niedersachsen (Teilnahme)

- Oktober – Hannover – 10. Niedersächsischer Präventionstag (Teilnahme)
- Oktober – Hannover – Informationsveranstaltung „Mensch im Dunkel?! Menschenhandel und moderne Sklaverei im 21. Jahrhundert“, Veranstalter: broken hearts stiftung (Teilnahme)
- Dezember – Rom – Best-Practice-Konferenz im Rahmen des Europäischen Netzwerkes für Kriminalprävention (Teilnahme und Präsentation als offizieller Wettbewerbsbeitrag für die Bundesrepublik Deutschland)

Fortbildungen/Schulungen

- März – Hannover – LKA-Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Möglichkeiten zur internationalen justiziellen und polizeilichen Zusammenarbeit“ (Teilnahme)
- September – Hannover – Fortbildung für Ansprechpartner Opferschutz – Menschenhandel der Polizeidirektionen des Landes Niedersachsen, vom LKA organisiert (Referentinnentätigkeit)
- November – Hannover – Seminar OK-Spezialmodul Menschenhandel der Polizeiakademie Niedersachsen „Menschenhandel aus der Perspektive einer NGO“ (Referentinnentätigkeit)
- November – Wiesbaden – Speziallehrgang „Organisierte Schleusungskriminalität“, BKA Wiesbaden zum Thema „Kobra – Aufgaben und Erfahrungen einer Beratungsstelle“ (Referentinnentätigkeit)

Vernetzungen/Austausch

- Berlin – Mitglieder- und Jahreshauptversammlung sowie Vernetzungstreffen des KOK e.V.

- April/September – Hannover – Norddeutsches Vernetzungstreffen, einem Zusammenschluss norddeutscher Beratungsstellen für Opfer von Frauenhandel (Organisation und Moderation)
- April /Oktober – Hannover – Nebenklagevertreter_innen-Austauschtreffen (Ausrichtung und Moderation)
- April – Hannover – Austauschtreffen mit Fachkommissariat Milieu
- April – Hannover – LAG der Autonomen Frauenhäuser Niedersachsen e.V. (Austauschtreffen und Vorstellung der Arbeit von Kobra)
- November – Hannover – Delegiertenversammlung Landesfrauenrat Niedersachsen e.V. (Teilnahme)

Gremienarbeit

- April/November – Hannover – AG Milieu, Prostitution, Menschenhandel des Kommunalen Präventionsrates Hannover (KPR), 42./43. Sitzung
- Februar – Hannover – Teilnahme an der LAG-Frauen Bündnis 90 / Die Grünen
- Regelmäßig – Hannover – AK-Traumanetzwerk
- Regelmäßig – Hannover – AG-Zwangsheirat HAIP
- Regelmäßig – Hannover – AG-Migrantinnen HAIP
- Regelmäßig – Hannover – AK SAIM
- Unregelmäßig – Hannover – AG Papierlose
- Unregelmäßig – Berlin – AG Leitbild (KOK e.V.)

Runde Tische

- Dezember – Hannover – Runder Tisch gegen Menschenhandel in Hannover

Sonstiges

- Regelmäßig – Hannover – niederschwelliger Deutschkurs für (und Ausflüge mit) Klientinnen, Veranstalter: AWO und Kobra
- Januar/Juli – Hannover – Teilnahme an den Planungstreffen für die Fachtagung „Prostitution – Frauen – Handel – Sex – Arbeit“, Veranstalter: Europäisches Informations-Zentrum (EIZ) in Kooperation mit dem Frauenbüro der Region Hannover und dem Landesfrauenrat
- Oktober – Berlin – Eröffnung der KOK-Wanderausstellung „Menschenhandel – Situation, Rechte und Unterstützung in Deutschland“ (Teilnahme)
- November – Hannover – Vorführung des Spots „Ivana“, danach Filmvorführung „Die Fliege in der Asche“ und Podiumsgespräch zum Thema Menschenhandel, Veranstalter: Diakonisches Werk Niedersachsen (Podiumsteilnahme)
- Regelmäßig – Hannover – Teamsitzungen und Vorstandssitzungen des Vereins Phoenix

5. Das Projekt Nachtschicht

Projektbeschreibung

Seit dem 7.9.2005 ist die aktuelle Sperrbezirksverordnung für den Straßenstrich Hannover in Kraft. In der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr darf in der Mehlstraße und einem Teil der Andreaestraße sowie in der Herschelstraße zwischen Brüderstraße und Cellerstraße der Prostitution nachgegangen werden.

Seit dem 1.12.2005 besteht für den Bereich der Straßenprostitution ein Beratungsangebot an fünf Abenden in der Woche. In der Zeit von 20.30 Uhr bis 23.30 Uhr können die Sexarbeiterinnen das Café Nachtschicht nutzen.

Das Café Nachtschicht ist ein Kooperationsprojekt des Vereins Phoenix (La Strada – Anlauf und Beratungsstelle für drogengebrauchende Mädchen und Frauen sowie Phoenix – Beratungsstelle für Prostituierte) und der Region Hannover (Fachbereich Gesundheit, Team Prävention, AIDS- und STD-Beratungsstelle). Finanziert wird das Projekt von der Landeshauptstadt Hannover und der Region Hannover.

Zu den Angeboten des Projekts Nachtschicht gehören die Grundversorgung mit Arbeitsmaterialien wie Kondomen und Gleitgel, Spritzentausch und die Möglichkeit der niedrigschwelligen Beratung und Prävention. Die Einrichtung dient als Ruhe- und Schutzraum, so dass sich die Frauen aus dem Straßenmilieu zurückziehen können und sich untereinander austauschen oder mit den Sozialarbeiterinnen ins Gespräch kommen können. Während des Abends gehen die Mitarbeiterinnen zu Fuß über den Straßenstrich, um alle Sexarbeiterinnen zu erreichen. Für die Frauen, die das Café und die damit verbundenen Angebote aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht nutzen, soll diese Ansprache Schwellenängste abbauen.

Die Kombination aus Streetwork und dem Angebot einer festen Beratungsstelle ergänzt sich optimal, so dass viele Frauen von dem Angebot erreicht werden können.

Das Besucher_innenprofil im Café Nachtschicht hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert, was sich auch auf die Anforderungen an die Sozialarbeiterinnen auswirkt. Mehr als die Hälfte der Prostituierten haben einen Migrationshintergrund. Den größten Teil der Sexarbeiter_innen stellen Frauen aus Bulgarien und Rumänien. Weiterhin kommen einige aus Ungarn, Tschechien, Slowakei sowie aus Polen und vereinzelt treffen wir Frauen aus Litauen, Albanien, Russland und aus Kasachstan an. In der Arbeit mit ihnen stellt sich vor allem das Problem der Sprachbarriere. Auch die anderen kulturellen Hintergründe, müssen im Umgang beachtet werden. Der Anteil der Frauen mit Drogenhintergrund ist stabil. Die Frauen nutzen im Café Nachtschicht den Spritzentausch, die Kondomvergabe und fragen kurze Beratungsgespräche nach. Die Verweildauer dieser Besucherinnengruppe ist in der Regel kurz, da das Beschaffen von Geld und Drogen sowie der Konsum viel Zeit in Anspruch nehmen. Darüber hinaus sind deutsche „Profifrauen“, Gelegenheitsprostituierte und vereinzelt transsexuelle Prostituierte verschiedener Nationalitäten auf dem Straßenstrich anzutreffen.

Im Café Nachtschicht findet Beratung zu Gesundheit, rechtlichen Fragestellungen rund um das Prostitutionsgesetz, zur Sperrbezirksverordnung und zu psychosozialen Themen statt. Krisenintervention sowie die Gesundheits- und Gewaltprävention sind zentrale Inhalte der Arbeit. Vertrauliche Gespräche können jedoch nur stattfinden, wenn sich eine Frau allein im Café befindet, da es hierfür keinen abgetrennten Bereich gibt.

Besonders für Neueinsteigerinnen bietet das Café Nachtschicht eine sinnvolle Möglichkeit, sich über die Arbeit auf der Straße zu informieren. Das Thema Arbeitssicherheit (Gesundheitsschutz und Schutz vor Gewalt) bildet anfangs den Schwerpunkt. Durch die kontinuierliche Anwesenheit der Streetworkerinnen in diesem Bereich werden vermehrt Frauen an die Hintergrundeinrichtungen angebunden.

Zwischen der Polizeiinspektion Mitte, dem Fachkommissariat Milieu, verschiedenen Fachbereichen der Landeshauptstadt Hannover, der Region Hannover – Fachbereich Gesundheit / AIDS- und STD-Beratungsstelle und den Projekten La Strada und Phoenix des Vereins Phoenix findet seit Mitte 2013 unter der Federführung der Stadtbezirksmanagerin ein regelmäßiger Austausch statt. Diese Treffen tragen dazu bei, dass alle Beteiligten im Gespräch bleiben und sich immer wieder auf den aktuellen Stand bringen. Hier können Unstimmigkeiten besprochen werden und Probleme der Frauen z.B. mit der Polizei geklärt werden.

Veränderung in der Beratungsarbeit

Phoenix – Beratungsstelle für Prostituierte

Die Arbeit im Projekt Nachtschicht hat sich in verschiedener Hinsicht verändert. Aufgrund unseres Sprachangebotes besuchen viele bulgarische Sexarbeiter_innen das Café Nachtschicht und nehmen an den angebotenen Workshops teil. Ein zunehmend großer Teil dieser Frauen nimmt auch die Beratung, Begleitung und Betreuung der Beratungsstelle Phoenix in Anspruch (siehe Jahresbericht Phoenix). Viele dieser Frauen haben sich im vergangenen Jahr umorientiert und arbeiten nicht mehr auf dem Straßenstrich:

Einige sind im Lovemobil, im Bordell oder im Apartment anzutreffen. Sie erklären das damit, dass auf der Straße kein Geld mehr zu verdienen sei. Die Kunden verlangen die Dienstleistungen immer billiger und oft ohne Kondom. Andere Frauen sind bereits aus der Prostitution ausgestiegen oder üben diese nur noch als Nebenbeschäftigung aus. Sehr viele machen einen Integrations- oder Alphabetisierungskurs bzw. haben ihn bereits abgeschlossen. Der Wunsch vieler ist es, eine andere Arbeitsstelle außerhalb der Prostitution zu finden.

Einige Sexarbeiterinnen sind temporär hier. Für sie ist klar, dass sie wieder in ihre Heimat zurückkehren. Andere wollen in Deutschland ein anderes Leben aufbauen. Aus diesem Grund holen sie ihre Kinder aus Bulgarien. Wenn die Kinder einige Zeit in Deutschland zur Schule gegangen sind, möchten sie nicht mehr nach Bulgarien zurück. Das setzt auch die Eltern unter Druck, sich besser in Deutschland zu integrieren.

Auffällig ist, dass weniger neue Frauen auf der Straße anzutreffen sind. Ein Grund dafür ist sicherlich auch der freie Arbeitsmarktzugang seit Anfang dieses Jahres. Bei den neuen Bulgarinnen stellen wir fest, dass sie weniger distanziert sind, wie diejenigen, die vor einigen Jahren neu auf den Straßenstrich anfangen zu arbeiten. Zudem scheinen sie bereits im Vorfeld besser informiert zu sein und suchen bereits eher den Kontakt zu uns Sozialarbeiterinnen, um sich beraten zu lassen. Auch die zu ihnen gehörenden Männer haben sich verändert. Einige besuchen ebenfalls Integrationskurse und suchen aktiv nach Arbeit. Eine besonders erfreuliche Rückmeldung bekamen wir von der Sozialberatungsstelle aus Bulgarien, deren Mitarbeiter die Beratungsstelle Phoenix im August besucht haben. Sie haben bei Heimatbesuchen eine deutliche Veränderung der Frauen festgestellt, die seit längerem Kontakt mit Phoenix haben. Diese seien

verantwortungsbewusster und zuverlässiger geworden. Das beeindruckt auch die Menschen in ihrer Heimat und beeinflusst diese positiv.

Seit 2012 führt Phoenix regelmäßige Workshops im Café Nachtschicht durch. So machten bereits am Jahresanfang ca. 20 Frauen nach den Workshops unter der Anleitung eines Steuerfachanwaltes ihre Steuererklärung. Auch die Analphabetinnen wurden befähigt, ihre Steuererklärung zu machen und waren besonders stolz darauf. Der Steuerbescheid vom Finanzamt dient auch als Nachweis ihres Einkommens und ist Voraussetzung für die Beantragung von Kindergeld, Elterngeld oder ergänzenden Leistungen beim Jobcenter. Durch die legal ausgeübte Selbständigkeit über ein Jahr werden Ansprüche auf ALG II erworben. Mit der Prostitution ist immer seltener das Existenzminimum zu verdienen. Durch die ALG II werden einige Frauen im Rahmen der Eingliederungsvereinbarungen bei der beruflichen Umorientierung unterstützt.

Wünschenswert wäre eine häufigere Anwesenheit durch aufsuchende Arbeit auf dem gesamten Straßenstrich, um die dort arbeitenden Sexarbeiterinnen besser zu erreichen. Die Teilung des Straßenstriches erschwert den Frauen den Zugang zu uns und umgekehrt. Ein erster Schritt war 2014 ein Workshop in einem Café auf der Mehlstraße, bei dem 8 Bulgarinnen teilgenommen haben. Hier war im Vorfeld auch der Dialog mit den Männern wichtig, damit sich die Frauen uns gegenüber öffnen konnten. Ohne Erlaubnis ihrer Partner würden sie nicht mit uns sprechen und unsere Angebote (außer Kondomvergabe) nicht annehmen. Im Umkehrschluss heißt das aber nicht, dass alle Frauen einen „Zuhälter“ haben.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich in Hannover fast alle bulgarischen Sexarbeiterinnen in einem Umfeld aufhalten. Sie verstecken sich nicht so wie in ande-

ren Städten und sind dadurch für uns insgesamt leichter erreichbar. Durch die Flexibilität und Unterstützung aller Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Phoenix ist eine gute Entwicklung sichtbar. – Langsam aber sicher!

Vermeehrt stehen junge rumänische Frauen auf dem Straßenstrich – vorwiegend in der Andreeastraße, die selten das Angebot des Café Nachtschicht in Anspruch nehmen. Ein Grund dafür könnte die Sprachbarriere sein, ein anderer aber auch die hohe Präsenz und das Selbstbewusstsein der Bulgarinnen. Hier zeigt sich deutlich, unter welchem Konkurrenzdruck die Sexarbeiterinnen stehen.

La Strada

„Von Drogen bekomme ich keine Hepatitis“ – (Plakat der Deutschen AIDS-Hilfe) – Harm Reduction im Café Nachtschicht

Bei der Harm Reduction geht es in erster Linie nicht um die Abstinenz, sondern darum, unmittelbare gesundheitliche Schäden für Konsumentinnen illegalisierter Drogen zu reduzieren und ihr Überleben zu sichern.

Ein Großteil der drogengebrauchenden Frauen auf dem Straßenstrich ist gezwungen, ihre Drogen in der Öffentlichkeit zu konsumieren. Dies geschieht häufig unter Stress und unhygienischen Bedingungen (z.B. in Haus Eingängen und öffentlichen Toiletten). Als besonders gefährdend beim intravenösen Konsum gelten vor allem das gemeinsame Benutzen von Injektionsnadeln (Needlesharing), das Aufteilen der Droge mit dem Injektionsbesteck (Drugsharing) sowie das gemeinsame Benutzen von weiteren Utensilien wie z.B. Filter oder Löffel zum Aufkochen (Worksharing). Vor allem die Infektionskrankheiten wie HIV und Hepatitis können auf diesem Wege leicht übertragen werden.

Im Jahr 2014 erweiterte La Strada das Präventionsangebot im Café Nachtschicht. Jede Drogengebraucherin, die im Café ein benutztes Injektionsbesteck gegen ein steriles tauschte, erhielt ein „One Hit Kit“. Dieses Päckchen enthielt folgende sterile Injektionsutensilien, die für den intravenösen Gebrauch benötigt werden:

- eine Spritze
- eine Nadel
- ein Pfännchen zum Aufkochen
- ein Filter
- ein Alkoholtupfer
- ein Päckchen mit Ascorbinsäure.

Zu jedem „One Hit Kit“ erhielten die Frauen eine Safer-Use-Beratung (Sicherer-Gebrauch) mit dem Ziel der Sensibilisierung für die versteckten Risiken des intravenösen Konsums. Die Rückmeldungen der Frauen waren durchweg positiv. Das „One Hit Kit“ wird seit Angebotsbeginn von den Drogengebraucherinnen mit steigender Tendenz nachgefragt. Dies macht deutlich, dass die Konsumentinnen sterile Utensilien benutzen würden, wenn sie ihnen immer zur Verfügung stünden. Auch in Zukunft wird La Strada diese Form der Gesundheitsprophylaxe – im Rahmen der Möglichkeiten – durchführen. Ziel ist es jedoch, betroffene Frauen umfassend mit sterilen Konsumutensilien versorgen zu können.

Region Hannover, Fachbereich Gesundheit, Team Prävention und Gesundheitsförderung, AIDS- und STD-Beratungsstelle

Der Umzug nach Laatzen sowie seine Auswirkungen und Herausforderungen

Seit Mai 2014 befindet sich die AIDS- und STD-Beratungsstelle des Teams Prävention und Gesundheitsförderung der Region Hannover in der Gutenbergstraße 15 in Laatzen. Zuvor war sie in der Weinstraße am Aegidientorplatz zu finden. Aufgrund der Sanierung des Hauses in der Weinstraße wurde der gesamte Fachbereich Gesundheit einschließlich der Beratungsstelle während der Umbauarbeiten nach Laatzen verlagert und wird voraussichtlich im Frühjahr 2016 wieder zurück in den Innenstadtbereich ziehen.

Die Umzugssituation hat die Arbeit der Beratungsstelle in 2014 sehr geprägt. Bereits Monate vor dem Umzug wurde die aufsuchende Arbeit intensiviert, mit dem Ziel, die Sexarbeiterinnen über den Umzug zu informieren und die Frauen auf den neuen Standort in Laatzen vorzubereiten. Dabei wurden auch Dolmetscherinnen eingesetzt, da insbesondere unter den migrierten Sexarbeiterinnen häufig Analphabetinnen sind, die das für den Umzug erstellte Infomaterial nicht verstehen können. Die Erfahrungen zeigen, dass es gerade für diese Frauen besonders schwierig ist, den Weg zu uns zu finden. Während sie vorher aufgrund der Innenstadtlage und der Nähe zu ihren Arbeitsorten oft auch zu Fuß unsere Beratungsstelle erreicht haben, sind viele von ihnen nun auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen. Das Benutzen des ÖPNV (die Beratungsstelle ist ausschließlich mit der Linie 1 (2 Zonen) zu erreichen), sich zu orientieren und letztendlich den Weg von der Haltestelle zur

Beratungsstelle zu finden, ist für viele Frauen eine Herausforderung. Die sonst gerne genutzte Alternative – eine Fahrt mit dem Taxi – ist bis Laatzen sehr hochpreisig. Hinzu kommt eine erschwerte Infrastruktur vor Ort, denn es gibt in der Nähe der Beratungsstelle keine Apotheke, in der schnell Medikamente (z. B. Depotspritze zur Schwangerschaftsverhütung) beschafft werden können. Was die Frauen jedoch häufig positiv anmerken, sind die besseren Räumlichkeiten.

Der erschwerte Zugang zu dem niedrigschwelligen Angebot der AIDS- und STD-Beratungsstelle mit den umfangreichen gynäkologischen Untersuchungen und der Betreuung durch die Sozialarbeiterinnen ist sehr bedauerlich, da es hierzu in der Region Hannover kein Alternativangebot gibt. Unsere neue Lage erfordert viel mehr Organisation und Strukturiertheit von der Klientel. Dies gelingt am ehesten den Frauen, die schon längere Zeit unsere Angebote nutzen und bereits ein größeres Gesundheitsbewusstsein entwickelt haben. Gleichzeitig haben wir beobachtet, dass Frauen, die neu in Hannover oder neu in der Sexarbeit sind, beim Streetwork stärker als zuvor motiviert werden müssen, unser Angebot in Anspruch zu nehmen. Daher haben wir im Café Nachtschicht die Informationsvermittlung zu gesundheitsrelevanten Themen z.B. in Form unseres Gesundheitscoachings verstärkt. Dabei haben sich noch zusätzliche Bedarfe ergeben, die in 2015 umgesetzt werden.

Es wird sichtbar, dass sich Präventionsarbeit nicht nur laufend durch (Bedarfs-) Veränderungen innerhalb der Zielgruppe wandelt, sondern auch neu geplant werden muss, wenn sich Strukturen am eigenen Arbeitsplatz verändern.

Statistik

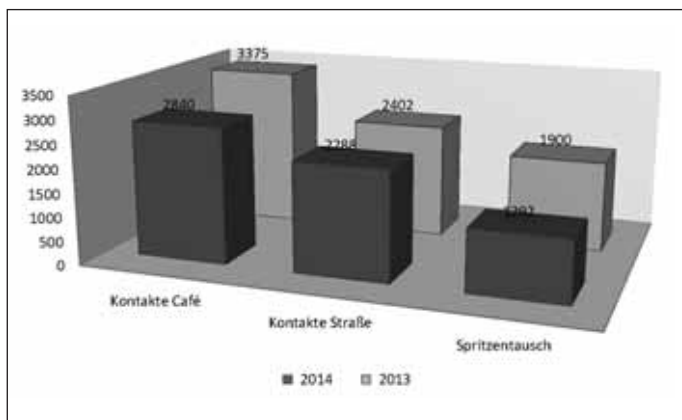
Das Projekt Nachtschicht konnte 2014 insgesamt 5 128 Kontakte zu Sexarbeiterinnen herstellen. Davon entfielen 2 288 Kontakte auf Frauen bei den täglichen Rundgängen über den Straßenstrich und 2 840 Kontakte fanden im Café Nachtschicht statt. Das Café hatte an 198 Abenden geöffnet. Während der Öffnungszeiten wurden 1 292 Spritzen, bzw. Nadeln im Café getauscht.

Wer die Statistik in den letzten Jahren verfolgt, stellt fest, dass die Zahl der Kontakte zu Sexarbeiterinnen auf dem Straßenstrich abgenommen hat. Das kann unterschiedliche Ursachen haben. Im Allgemeinen arbeiten im Moment weniger Frauen auf der Straße. Einige haben sich umorientiert und bieten sexuelle Dienstleistungen in einem anderen Prostitutionsbereich oder in einer anderen Stadt an. Andere gehen der Sexarbeit nur noch als Nebenbeschäftigung nach oder sind gänzlich ausgestiegen. Zusätzliche mögliche Ursachen können sein:

Im letzten Jahr gab es über mehrere Wochen eine große Baustelle in der Kurt-Schumacher-Straße. In Folge dessen war der Straßenstrich in der Andreeastraße und der Mehlstraße für Autofahrer nicht immer zugänglich. Die Sexarbeiterinnen hatten hohe Einkommensverluste zu verzeichnen und sind teilweise nicht mehr auf die Straße gekommen oder haben versucht, ihren Standort in die Herschelstraße zu verlegen, was dort wiederum zu Konflikten führte.

Ein anderer Grund könnte sein, dass es vor allem im Frühjahr/Sommer 2014 vermehrt zu Gewaltübergriffen gegen Sexarbeiterinnen vom Straßenstrich kam. Das führte – auch wenn die Täter gefasst wurden – zu einer großen Verunsicherung und Angst bei allen Frauen.

In 2015 erwarten wir eine weitere rückläufige Entwicklung, da städtische Verkehrsbaumaßnahmen beginnen werden, die sich über mehrere Jahre hinziehen. Für diese Zeit setzen wir uns für eine Lockerung der Sperrbezirksverordnung ein, da der Arbeitsplatz Straßenstrich bedroht ist und viele Sexarbeiterinnen ihre Existenzgrundlage verlieren würden.



Phoenix
Postfach 4762
30047 Hannover
kontakt@phoenix-beratung.de
www.phoenix-beratung.de



La Strada
Escherstraße 25
30159 Hannover
info@la-strada-hannover.de
www.la-strada-hannover.de



Kobra
Postfach 4762
30047 Hannover
info@kobra-beratungsstelle.de
www.kobra-beratungsstelle.de



Nachtschicht
Brüderstraße 5
30159 Hannover
www.phoenix-verein.org



 Phoenix
Beratungsstelle für Prostituierte

 La Strada
*Anlauf- und
Beratungsstelle
für drogengebrauchende
Mädchen und Frauen,
die in der Prostitution arbeiten
oder von Gewalt betroffen sind*

 KOBRA
Zentrale Koordinierungs-
und Beratungsstelle für
Opfer von Menschenhandel

 nachtschicht
 Beratung und aufsuchende
Arbeit am Straßenstrich